

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 181.

Verlags-Zernsprecher No. 2553.

Sonntag, den 19. April.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die unabhängige Presse

befindet sich in den Zeiten des Wahlkampfes in der Lage einer vielumwobenen Dame. Diejenigen Parteiführer, welche wissen, daß bei ihr jeder Erfolg für sie ausgeschlossen ist, rümpfen meist sogleich die Nase und machen es wie der Fuchs, der die ihm zu hoch hängenden Trauben als zu sauer erklärte; sie reden ihr mutig Übles nach und jagen vielfach die Achseln. Von denen aber, die sich einen Stork halten, gehen die einen still bei Seite und tragen ihren Schmerz mannhaft und anständig im Verborgenen unter dem Motto: „Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen“, während die Niedrigdenkenden unter den Abgewiesenen wüste Schmähungen erheben und selbst in ihrem parteifanatischen Sinne vor Verleumdungen oder verleumderischen Verdächtigungen nicht zurückschrecken. Die Taktik, die sie verfolgen, ist ebenso gemein, als geistlos billig. Da heißt es denn, je nach dem Parteistandpunkt, den der edle Ritter von der Medisance einnimmt, von einem parteilosen Blatte etwa: „es gravitiert entschieden nach rechts und scheint sich nicht zu Zeiten sogar mit den ihm sonst so verhaßten Junkern zu kokettieren“, oder „es steuert im Fahrwasser der linksliberalen Parteien und zeigt öfters sozialdemokratische Anwandlungen“, oder „es fördert durch sein Treiben den Anarchismus“. Ist der brave Schmähler ein protestantischer Orthodoxer, so steht das arme, parteilose Organ gewöhnlich im Dienste freireligiöser Bestrebung, die unseren lieben Herrgott depossidieren möchte, oder es wird gar ein „atheistisches Organ“. Ist aber der Schmähler ein waschechter Zentrumsmann, so besorgt das Blatt natürlich „die sauberen Geschäfte des evangelischen Bundes“ und findet sein Vergnügen darin, jeden frommen Katholiken bei seinem Frühstück, seinem Mittag- oder Abendessen mindestens einmal vor den Kopf zu stoßen.

Die Parteipresse ist natürlich am wackersten dabei, solch edles Handwerk zu üben und der „Parteipresse“ etwas am Fange zu fassen, denn die parteilose ist ihr noch verhaßter, als die „farbloze Presse“, d. h. diejenige, die, um keinen zu verletzen, absolut keine eigene politische Meinung vertreten mag, die sich der Meinung nicht anschließt, daß eine ehrliche Zeitung im Dienste des Kulturfortschritts zu stehen hat, die nur auf dem Standpunkt des Geldverwerbs steht und dem Motto huldigt: „Wasch mir den Buckel und mach mich nicht naß.“ Die partei-, aber nicht meinungslose Presse ist, wie gesagt, der eingeschmornenen Parteipresse ein Dorn im Auge, denn sie „verwirrt“ nicht nur oft die Meinung ihrer Schäfchen,

sie erseht ihnen auch meist das gewöhnlich viel teurere Parteiorgan, indem sie dieselben politischen Informationen bringt, oder gar mehr. Braucht sie doch nicht so manches zu unterdrücken, was aus Parteigründen unterdrückt oder gekürzt werden muß, was aber am Ende der Unverständ des blöden Lesers für besonders interessant zu halten sich erfährt. Dazu kommt dann der blasse Reiz, denn es ist eine Tatsache, daß die meinungskräftige, parteilose Presse viel mehr Boden im bildungsbedürftigen Publikum hat als die Parteipresse, die, je nach Umständen, den blauen Himmel bald für schwarz und bald für rosig ansprechen muß, wie es gerade die Partei für angebracht hält. Die unabhängige Publizistik aber darf anders schalten. Sie nimmt sich, mag sie noch so sehr auf nationalem Grund fußen, die Freiheit, unbefangener an die Dinge heranzutreten, scheut sich nicht, manchen berechtigten Kern selbst bei den extremsten Parteien anzuerkennen und die fopfloze Furcht vor ihnen zu verachten, und ist wohl auch liberal genug, das eine oder andere Gute selbst zu sehen bei den Bestrebungen der Parteien der Junfer und der Pfaffen, jener Mächte, die allerdings von jeder freien, staatliche Entwicklung gehemmt und alles brutal zu unterdrücken bestrebt waren, das ihrer Meinung entgegen war. Wie dem unabhängigen Parlamentarier, dem jetzt noch ziemlich vereinzelt „Wilden“, die Zukunft gehört, so gehört sie auch der unabhängigen Presse. Die abhängige, die Parteipresse, steht zum Teil schon bedenklich auf dem Aussterbertat. Der Laie ahnt gar nicht, wie erschreckend gering z. B. die Abonnentenzahl mancher großen, reichshauptstädtischen, als führend geltenden, viel citierten Parteiorgane ist und welche Kapitalien an jährlichen Zuschüssen sie oft verschlingen, um nicht einzugehen. Aber mag auch die große Masse der Leserschaft sich am liebsten vielleicht jenen Zeitungen zuwenden, die nur Neuigkeiten und Klatsch, aber keine freie Meinung bringen, die bildungsbedürftige, denkende Bürgerschaft — und diese bildet doch auch, Gott sei Dank, noch eine recht stattliche und stets wachsende Menge — neigt sich entschieden und mit Recht den politisch unabhängigen Tageszeitungen zu, die nicht durch eine gefärbte Brille die Dinge anschauen, sondern immer nur so schreiben, wie sie wirklich denken und mit ihrer freien Meinung nicht hinter dem Berge halten. Mag der Leser auch nicht immer mit ihrer Meinung einverstanden sein, er weiß doch, daß er in Blättern solcher Art einen ehrlichen, einen wirklichen und somit nützlichen Kulturträger vor sich hat. Vielleicht ahnt er auch, daß die Zeitung eines Organs gedachter Art weit schwieriger ist, als der Marich auf der gebundenen Marichroute der Parteipresse, er ahnt, daß ein festeres Rückgrat, das mehr Wille und Mut dazu gehört, eine freie Meinung zu haben und zu äußern, als gar keine oder eine einge-

schürte und gebundene. Lob oder Tadel regnet es da täglich von rechts wie von links; leicht ist es auch nicht, sich des ständigen Liebesworts der Parteien zu erwehren, besonders in der Zeit, wo sich diese mit Energie auf den Stimmenfang machen. Recht lustige Feuilletons könnten entstehen, wenn die Redakteure solcher Blätter aus der Schule plaudern und die tollen Kagen springe darstellen wollten, welche häufig beim Buhlen um die Gunst eines einflussreichen Organs selbst von den stolzeiten, die „Zeitungsschreiber“, innerlich verachtenden Gentlemen gemacht werden. Der Redakteurberuf ist für den, der ihn ernst nimmt, wahrhaftig nicht leicht, aber er entschädigt durch die komischen Einblicke, die er in das Getriebe der menschlichen Eitelkeit und der kleinlichen Interessenpolitik fast täglich tun läßt.

Das Publikum aber möge sich, besonders in Wahlzeiten, darüber klar werden, wo die besten Quellen zu finden sind, aus denen es seine politische Information schöpft, um sich seine Meinung zur Stimmabgabe zu bilden, ob bei der Parteipresse oder bei der zwar auch politischen, aber doch politisch unabhängigen, parteilosen Presse.

Deutsches Reich.

Zum Erlaß der „Gegangen Wordenen“

läßt sich das „Berl. Tagebl.“ wie folgt vernehmen: „Böse Beispiele verderben gute Sitten. Mit seiner trognen Erklärung, er sei vom Minister des Innern „gegangen worden“, beginnt Herr v. Arnstedt, der Magdeburger abgedankte Regierungspräsident, Schule zu machen. Auch Herr v. Zepper-Laski, der verabschiedete Kösliner Regierungspräsident, zeigt seine Amtsniederlegung mit der Wendung an: „Auf Veranlassung des Herrn Ministers des Innern habe ich meine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten und erhalten.“ Herr v. Zepper-Laski wird vielleicht nicht der einzige unter seinen zu unfreiwilliger Ruhe verurteilten Kollegen bleiben, der dem Minister einen solchen Seitenhieb versetzt; die übrigen verabschiedeten Herren haben ebenso wie der Kösliner Regierungspräsident noch mehr Grund als Herr v. Arnstedt, dem Minister zu großen. Herrn v. Arnstedt wollte er ja eine fettere Piründe bewilligen, die anderen aber sollten nichts kriegen, sondern als Staatspensionäre ihre Arbeitskraft verdröbeln und, was sie sicherlich noch mehr kränkte, ihre hoffnungsvolle Karriere mitten im Rennen aufgeben. Abnehmen wird ihnen es niemand, wenn sie den Minister ein bißchen zanken. Schätzens die blinden Verfechter der „Beamtentradition“ im konservativen Lager werden dazu etwas scheel sehen. Nicht wegen der Opposition gegen die Regierung, bewahre, die kennt man im konservativen Lager seit dem Kanal als eines der zuverlässigsten Mittel, sich die Regierung gefügig zu machen.

Feuilleton.

„Gartenstädte“ der Zukunft.

Der Zug von dem Lande in die Städte ist eine Erscheinung im modernen Staatsleben, die — darüber sind sich alle einig — vom national-ökonomischen Standpunkte unbedingt zu verurteilen ist und insonderheit auch für die physische Entwicklung eines Volkes nur nachträglich sein kann. Manche ziehen in die Stadt, weil sie unter den bestehenden Verhältnissen nicht ohne Grund glauben, dort trotz des verzeuerten Lebensunterhalts einen vorteilhafteren Verdienst finden zu können. Andere werden von anderen Annehmlichkeiten angezogen, die in den Städten geboten werden. Aber hat nicht auch das Land seine ganz besonderen Vorteile? Sollte sich unter gewissen veränderten Verhältnissen hier nicht unter viel günstigeren Umständen ein wesentlich besserer Lebensunterhalt erwerben lassen? Sollten sich die Vorteile des Land- und Städtelebens nicht vereinigen lassen? Diese Fragen sind in E. Howards Buch: „Garden Cities of to-morrow“ eingehend erörtert und — in der Theorie wenigstens — in so befriedigender Weise gelöst worden, daß sich nun alsbald eine Gesellschaft gebildet hat, seine Pläne zur praktischen Ausführung zu bringen. Und so utopisch dieselben auf den ersten Blick auch erscheinen mögen, sind dieselben doch jedenfalls von hohem Interesse und verdienen gewiß Beachtung in weiteren Kreisen, als sie in Deutschland bislang gefunden haben. Ein teilweiser Rückzug von der Stadt auf das Land hat sich ja zumal in den großen Städten Englands längst insofern bemerkbar gemacht, als ein hoher Prozentsatz von allen, die tags über in der Stadt zu tun haben, wenigstens in den Vororten ihren Wohnsitz haben. Aber was für ein Verlust an Zeit wie an Geld wird ihnen da durch die täglichen Eisenbahnfahrten anferlegt. Und die Vororte sind doch schließlich auch nicht das eigentliche Land, weder in Bezug auf die frische Luft, noch hinsichtlich des Kostenpreises für Wohnung und Lebensunterhalt. Wie manche industrielle Unternehmungen, welche die Menschen an die Städte fesseln, gehören aber gar nicht in eine Stadt. Ihre rauchigen Schornsteine, der von

ihnen ausgehende Staub und Schmutz sind den städtischen Bewohner nichts weniger als eine Annehmlichkeit. Der teure Grund und Boden, die Schwierigkeiten, die sich einer notwendig werdenden Erweiterung ihrer Fabrikräume entgegenstellen, die hohen städtischen Abgaben und viele andere Dinge, die sich in der Stadt geltend machen, sind doch für die Fabrikanten kein Vorteil und haben schon manche veranlaßt, ihren Verrieh auf das Land zu verlegen. Ebenso vorteilhaft sollte es aber auch im Interesse der Arbeiter erscheinen, wenn sie mit ihrem Brotgeber auf das Land zögen, wo sie so viel billiger, besser und gesunder leben könnten.

Es bliebe daher für einen solchen Fabrikanten, der zum Auszug bereit ist, nur die Frage: Wohin? Denn es müßten hierbei natürlich mancherlei Erwägungen in Betracht gezogen werden. Und hier setzt nun das Howardsche Unternehmen ein. Wenn sich eine Gesellschaft bildete und einen Komplex von vielleicht 2400 Hektaren in gesunder schöner Gegend, mit genügend Wasser unweit einer Eisenbahn erwürbe und hier eine Ansiedlung errichtete, so würde sich Land zu Baugezichten für billig stellen, und zwar nicht nur für die Fabrikanten, sondern auch für die Arbeiter und diejenigen, die von ihnen lebten, Krämer, Handwerker und was sonst zu einem Gemeinwesen gehört. Vorbedingung wäre nun zunächst, daß die in erster Instanz zu bildende — jetzt tatsächlich bereits gebildete — Gesellschaft nicht eine Vereinigung von Spekulant sei, sondern von Männern und Frauen mit menschenfreundlichen Gesinnungen, die sich unter allen Umständen mit einem Maximum von vier Prozenten Verzinsung ihres Kapitals begnügen müßten. Was darüber eingeht, käme dem Gemeinwesen zu gute. Und wenn sich die gehegten Erwartungen einigermaßen erfüllen, so müßte ja natürlich der Grund und Boden schon durch die bloße Verwandlung von Ackerland in Stadtland wesentlich im Werte steigen. Die Ansiedler bräuchten dann auch weder für ihr Wohnhaus noch für das Grundstück, auf dem es errichtet, erhebliche Barzahlungen zu leisten, wohl aber würden sie durch regelmäßige Entrichtung von jährlichen Teilzahlungen — die an sich noch keineswegs der in den Städten zu zahlenden Wohnungsmieten entsprechen würden — nach einer gewissen Anzahl von Jahren Vollbesitzer ihres Heims und zugleich Mitinhaber des gesamten Gemeindefestes sein,

seiner Parolanlagen und öffentlichen Bauten, unter denen neben Kirchen und Schulen auch ein Theater, ein Wintergarten, Bibliothek, Museum, Schwimmhalle und dergleichen in Aussicht genommen. So soll der neue Ort nichts von den Annehmlichkeiten einer Stadt entbehren und doch auch wieder nichts von seinem ländlichen Charakter einbüßen. Nur etwa ein Sechstel des Gebiets soll überhaupt bebaut werden, der Rest für Landwirtschaft reserviert bleiben. Es soll eine „Landstadt“ im besten Sinne des Wortes werden; und es ist wohl nur, weil dieses Wort schon etwas anderes bezeichnet, daß man den Namen „Gartenstadt“ dafür gewählt hat. Ein besonderes Augenmerk soll natürlich auf geräumige, gesunde Wohnungen für alle gerichtet werden und jedes Haus soll seinen Garten haben. Die Straßen sollen nicht planlos, wie je nach Bedarf im Laufe der Jahrhunderte in anderen Städten geschehen, sondern nach einem wohl-durchdachten, einheitlichen System angelegt werden, mit dem Park in der Mitte, den Fabriken im äußeren Gebiete des Orts. Sie sollen alle breit und schön und mit Bäumen bepflanzt werden und die Verkehrsmittel ebenso musterhaft werden wie die Kanalisation.

Alles das erfordert allerdings auch wesentliche Geldmittel, aber doch nicht im eiferntesten, was solche Anlagen in der Stadt erfordern würden. Auch hier macht sich ja das Verlangen nach freien Plätzen, nach breiten Straßen und gesunden Wohnungen stärker und stärker geltend; aber welche ungeheuren Kosten bedingt hier schon die Erlangung eines geringfügigen Bruchteils der Annehmlichkeiten, die den Gartenstädten in so vollem Maße sich so leicht ergeben. Wie außerordentlich vereinfacht würde da auch z. B. die Anlage von Abzugskanälen, Wasserleitung, Gas und allen möglichen elektrischen Leitungen in einer solchen neuen Stadt sich erweisen, wenn alles zu gleicher Zeit nach einem einheitlichen System sich herstellen ließe, und erst dann die Pflasterung der Straßen und der Bau der Straßenbahnen vorgenommen würde.

Wo alles so musterhaft mit einem so geringfügigen Kostenaufwand hergestellt wird, da hofft man denn auch nicht nur Fabrikanten und ihre Arbeiter, sondern alle möglichen begehrenswürdigen Elemente einer Bevölkerung heranzuziehen. Dabei kann aber immer noch eine gewisse Auswahl ins Werk gesetzt werden, so daß selbst die

Aber es widerspricht der Beamtentradition, öffentlich die Regierung beim Ohr zu nehmen, und bei den Konventionen ist die Beamtentradition, insofern sie wenigstens das äußere Dekor im Verhältnis des Untergebenen zum Vorgesetzten wahr, „tabu“. Andere Leute werden sich über die Abstraktion der Regierung, die sich den verabschiedeten Regierungspräsidenten gegenüber in der Tat höchst eigentümlich benommen hat, nicht sonderlich entzünden. Haben die konservativen Regierungspräsidenten es für notwendig und schädlich gehalten, der Regierung noch zuguterletzt ein bißchen heimzujagen, warum sollten Leute, die von der unverletzlichen Heiligkeit der Beamtentradition nicht so durchdrungen sind, päpstlicher sein wollen als der Papst, konservativer als die konservativen Abgeordneten?

* **Deutsche Kolonien.** Der kaiserliche Gouverneur von Samoa hat eine Verordnung über die Einwanderung und Niederlassung von Chinesen in Samoa erlassen, deren Hauptbestimmungen lauten: „Chinesen dürfen nur mit Genehmigung des Gouverneurs in das Schutzgebiet einwandern und sich daselbst niederlassen. Der Betrieb eines Handwerks oder die Pachtung von Land ist ihnen gleichfalls nur mit Genehmigung des Gouverneurs gestattet. Den Chinesen ist nicht gestattet, im Schutzgebiete Land zu erwerben oder Handel zu treiben. Die Verordnung bezieht sich nicht auf die zur Zeit ihres Erlasses im Schutzgebiet ansässigen Chinesen.“ Ein weiterer Erlass des Gouverneurs soll verbietet die Verabschiedung alkoholischer Getränke an die Eingeborenen. Nach einer telegraphischen Meldung des kaiserlichen Konsulates Swatow (China) ist am 3. April d. J. ein Transport von 288 Rucks von dort nach Samoa abgegangen.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** In Österreich zeigt man sich, man kann, gelegentlich liberaler als in Preußen. Soeben hat Herrs „Maria von Magdala“ das Preßbureau der Polizeidirektion von Brünn passiert, ohne daß irgendwelche Striche vorgenommen wurden. In der Brünner Statthalterei wurden dann im ganzen drei unwesentliche Stellen gestrichen, durchaus Äußerungen des Jüdas Ischariot, die sich auf die Persönlichkeit Christi beziehen. Die Direktion des Brünner Stadttheaters betont, daß sie die geringfügigen Streichungen, welche die Statthalterei vorgenommen hat, aus freien Stücken und aus bühnentechnischen Gründen ohnehin verfügt hätte. Bischof Bauer intervenierte beim Statthalter, jedoch erfolglos. Der Statthalter Graf Hieronim soll in Wien dem Ministerpräsidenten Koerber über die erteilte Ausführungserlaubnis berichtet haben.

* **Rußland.** Im amtlichen Teil des „Kawkas“ wird mitgeteilt: Im Arrestlokal des Hledens steht im Gouvernement Schwarzes Meer starb am 30. März nachts ein wegen Trunkenheit tags vorher festgenommener Bauer. Als Todesursache wurde übermäßiger Branntweingenuss festgestellt. Etwa hundert größtenteils betrunkenen Männer verlangten die Sezierung der Leiche, da der Bauer von Schülern im Arrestlokal erschlagen worden sei. Sie drangen in das Arrestlokal ein, schlugen auf die Schutzleute los und befreiten die Gefangenen. Militär zerstreute den Menschenhaufen. Acht Gefangene entflohen. Die Sezierung ergab, daß der Tod des Bauern infolge von Schlägen eingetreten sei. Die schuldigen Schutzleute wurden dem Gericht übergeben. Der Kreisrichter, dem das Arrestlokal untersteht, der Kreisarzt, der die Leiche besichtigte, und die Schuldigen aus dem Volkshaufen wurden zur Verantwortung gezogen.

* **Südafrika.** Nicht weniger als 8855 englische Soldaten haben sich in Südafrika als Kolonisten angesiedelt. Reisefloßen und verschifene andere Beihilfen sind vom Kriegsministerium bestritten worden. 4819 haben sich in Transvaal und dem Freistaat, 2145 in der Kapkolonie und 1881 in Natal niedergelassen. In Transvaal hat bis jetzt die Hüttensteuer der Rassen 7000 Pfd. Sterl. eingebracht. Man nimmt an, daß mit der Zeit die Einnahme auf 100 000 Pfd. Sterl. kommt.

Ausgaben für Polizei und Gerichtshöfe sich auf ein Minimum beschränken würde, wie das ja für Armen- und Krankenpflege sich schon von selbst ergibt.

Wird aber, wo alles so viel besser und billiger ist, nicht alsbald ein so großer Andrang von Menschen zu fächern sein und so die Musterstadt mit der Zeit wie andere Städte sich gestalten? Das schließen schon die Anlagen der Wohnungen, der Straßen und Gärten und die unabänderliche Beibehaltung der Felder und Wiesen von selbst aus. Mehr als etwa 30 000 Menschen werden in einer solchen Stadt, wie sie zunächst ins Auge gefaßt, garnicht Platz haben. Und wenn sie sich darüber hinaus vermehren? So wird die Anlage einer neuen Stadt erforderlich, sei es als ein Nebenort in der Nähe der Mutterstadt, oder irgendwo, jedenfalls aber in hinreichender Entfernung von derselben, um dem Charakter der Gartenstadt keinen Abbruch zu tun, wie die Entlastungen denn überhaupt ein baldiges Entstehen von Hunderten ähnlicher Städten erwarten. Ja, Howard sieht bereits die Zeit voraus, wo es Großstädte, wie wir sie heute haben, überhaupt nicht mehr gibt. Denn wenn ihre Bewohner dieselben erst in großen Scharen verlassen und Häuser wie Grundstücke tiefer und tiefer im Preise sinken, dann wird sich auch dort mehr und mehr nicht nur die Einsicht erschließen, daß Gartenstädte allein ein menschenwürdiges Heim abgeben, sondern es werden dann auch die Preisverhältnisse nicht mehr so unüberwindliche Hindernisse bieten, Großstädte mehr und mehr in Gartenstädte umzuwandeln.

Nun, wird man vielleicht einwenden, derartige Experimente sind ja nicht neu und haben nie zu etwas Erfriechlichem geführt. Darauf antwortet Howard: „Ganz recht, der Pfad der Versuche, eine Besserung der sozialen Lage herbeizuführen, ist mit Mißerfolgen besetzt, aber das läßt sich von allem sagen, was erstrebenswert ist. Eine erfolgreiche Erfindung oder Entdeckung ist gewöhnlich ein langsames Wachsen, dem neue Elemente hinzugefügt und von dem alte entfernt werden. . . Der Hauptgrund, warum frühere soziale Experimente dieser Art erfolglos geblieben, ist die verkehrte Auffassung des vornehmlichsten Elements in dem Problem — der menschlichen Natur selbst gewesen. Der Druck, den der Durchschnittsmensch in altruistischer Richtung ertragen kann,

37. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

o. Wiesbaden, 18. April.

Aus der heutigen zweiten öffentlichen Sitzung ist noch folgendes zu berichten: In die Tagesordnung eintrudelnd, gelangt zunächst der Verwaltungsbericht des Landesausschusses zur Besprechung. Dabei weist Abg. v. Koller-Langenschwalbach wie im vorigen Jahre darauf hin, daß das Wegerecht im Bezirk gänzlich unregelmäßig und dringend der Regelung bedürftig. Daher komme auch, daß Bestimmungen dafür fehlten, bis zu welchem Grade die Gemeinden zur Wegeunterhaltung gezwungen werden könnten. Die Frage werde von Jahr zu Jahr dringender. Redner empfiehlt sodann, bei Übernahme von Binalwegebauten auf den Bezirksverband den Gemeinden in finanzieller Hinsicht möglichst entgegenzukommen, namentlich auch bei den Vorarbeiten. Abg. Büttling-Marienberg bittet, dafür Sorge zu tragen, daß die Begemeister-Anwärter einige Zeit älteren, als tüchtig bekannten Begemeistern zur Unterweisung im praktischen Dienst beigegeben werden. Redner empfiehlt ferner, dafür Sorge zu tragen, daß bei Erkränkung von Begemeistern geeignete Vertretung vorhanden sei. — Der Bericht des Landesausschusses über die Beteiligung des Bezirksverbandes an der nassauischen Kleinbahn-Alten-Gesellschaft, welcher gedruckt vorliegt, wird zur Kenntnis genommen. Abg. Berg-St. Goarshausen macht im Anschluß hieran Mitteilungen über die bisherige Entwicklung dieses Bahn-Unternehmens. Der Bruttoertrag belief sich im Januar 1901 für die Strecke St. Goarshausen-Rastätten auf 2200 Mk. pro Monat, erhöhte sich im Laufe des Jahres auf 7300 Mk., bis Juli 1902, nach Eröffnung der Strecke Rastätten-Braubach auf 13 500 Mk. Im Februar d. J. betrug die monatliche Einnahme 14 500 Mk. und sie stieg, nachdem der Anschluß an den Staatsbahnhof in Braubach erfolgt ist, im März d. J. auf 20 340 Mk. Dies seien gute Ergebnisse, sagt der Redner, wenn man bedenke, daß Wassertarifen noch nicht dabei seien. Die Erze von Hohlhaus würden auf dieser Linie befördert, sobald der Anschluß in Hohlhaus hergestellt sein würde. Dazu kämen noch die Güter der Braubacher Silberhütte. Der Bezirksverband, der mitgeholfen, die Bahn ins Leben zu rufen, habe in einer Reihe von Jahren gewiß auch Zinsgenuß zu erwarten. Doch in erster Linie solle durch die Bahn der Bezirk gehoben werden und es seien alle Anzeichen da, daß dies hier geschehen sei. Die 80 km lange Bahn habe ein großes Gebiet aufgeschlossen. Die Landwirtschaft habe auch Vorteile davon, was sich bereits durch die Bildung von Volkereigenossenschaften zeige. Redner schließt mit dem Wunsche des Kreises St. Goarshausen an den Landtag für das Interesse, mit welchem er dieses Werk begleitet und die Hilfe, die er ihm angedeihen ließ. Er hoffe, daß dieses Werk zum dauernden Segen für den Bezirksverband ausfallen werde. Abg. Dr. Heusenstamm-Frankfurt sieht die Sache nicht so sanguinisch an wie der Vorredner. Er vermisst den Bruttoeinnahmen gegenüber eine Angabe über die Betriebskosten. Redner meint, daß der Bezirksverband von dieser Bahn eine Dividende bekommen, würden vielleicht die allerjüngsten Mitglieder des Kollegiums erleben, wenn sie recht alt würden. — Der gedruckt vorliegende Bericht über den Bau einer Kleinbahn von Hachenburg nach Beydorf mit einer Abzweigung von Elfenroth nach Marienberg wird ebenfalls zur Kenntnis genommen. Die Bahn ist, da die von dem Unternehmer ausersichene Linie von dem Staat in Anspruch genommen wird, nicht zu hände gekommen. — Die bereits erwähnte Vorlage des Landesausschusses zu dem Antrag der Abgeordneten Dr. Fleisch und Dr. Alberti, betr. die Arbeitsordnung für die in der Wegebauverwaltung des Bezirksverbandes beschäftigten Arbeiter, gelangt ebenfalls zur Kenntnis. — Auf den Bericht der Finanzkommission bleibt die Kass. Landesbank ermächtigt, jährlich bis zu 3 Mill. Mk. Schuldverschreibungen auszugeben, abgesehen von den zur Einlösung älterer Ausgaben benötigten Mitteln; der Landesausschuss kann bei Nachweis des Be-

war nicht genügend erwogen, und ein damit verbundenes Versehen ergab sich daraus, daß in dem Vorgehen ein Prinzip mit Ausschluß anderer im Auge gehalten wurde. Nehmen wir Kommunismus als Beispiel. Kommunismus ist ein höchst vortreffliches Prinzip, und wir sind bis zu einem gewissen Grade alle Kommunisten, selbst diejenigen, die ein Schauer überlaufen würde, wenn man ihnen das sagte. Denn wir sind alle für gemeinsame Straßen, gemeinsame Parks und gemeinsame Bibliotheken. Aber Individualismus ist ein nichts weniger vortreffliches Prinzip. . . Jene haben die verschiedenen Prinzipien nicht gelassen, sondern haben ein Prinzip, das vortrefflich genug an sich ist, zu weit verfolgt. Sie gingen von der Annahme aus, daß, weil gemeinsamer Besitz gut ist, aller Besitz gemeinsam sein solle. . . Niemand wird das hier vertretene Experiment mit irgend einem Experiment von absolutem Kommunismus verwechseln. Darin müssen wir natürlich dem Verfasser recht geben. Darin liegt aber auch die wesentlichste Neuheit seines Projekts.

Darum hat sich denn nun eine Anzahl von Persönlichkeiten — und unter ihnen sind Namen von gutem Klang auf sozialreformatorischem Gebiet — zu dem Versuch zusammengetan, das Projekt zu verwirklichen und ein Kapital von 20 000 Pfund Sterling aufgebracht, mit dem die Sache in Angriff genommen werden soll. Freilich mit 400 000 Mk. läßt sich noch keine Stadt erbauen und sei es auch unter den allgünstigsten Umständen, die selbst eine Gartenstadt zu bieten vermag. Diese Summe soll nur den Vorarbeiten dienen. Das eigentliche Kapital muß dann im wesentlichen von den Anwohnern selbst kommen in Form von geringfügigen Anzahlungen und jährlichen Abgaben — denn die ganze Stadt soll ja natürlich nicht mit einemmal errichtet werden — während auf den Grund und Boden, von dem man ein sofortiges wesentliches Steigen erwartet, zugleich eine Hypothek aufgenommen werden soll.

Nun, was für Bedenken und Einwendungen wir gegen die ganze Sache auch erheben, wie viele Großstädter auch einzuweisen noch lieber bleiben, wo sie sind, wir werden das Unternehmen jedenfalls mit Interesse verfolgen und mit besten Wünschen auf ein erfreuliches Gelingen.

W. H. F. Brand.

dürfnisses diesen Betrag um 2 Millionen erhöhen. — Der Zentralstelle für Obstverwertung zu Frankfurt wird, wie im vorigen Jahre, eine Beihilfe von 500 Mk. gewährt. — Die Gesuche a) der Witwe des ehemaligen Vorarbeiters Josef Theis zu Vergnügen um Gewährung einer Rente aus der Unterstützungs-kasse für die ständigen Bediensteten und Arbeiter des Bezirksverbandes, b) des Georg Blank zu Rennerod um Gewährung einer Brandentschädigung und c) des Gerichtsfretärs Thormer zu Gomburg v. d. G. um Auszahlung einer Brandentschädigung werden abgelehnt. — Der vorgeschlagene Abänderung des Reglements für die Ausführung der Fürsorge-Erziehung Minderjähriger, insbesondere Erhöhung der Gebühren für Kleider und Festsetzung einer Gebühr für Reisefloßen, welche der Staat bezahlen muß, stimmt der Landtag zu. — Die Eingabe des Pflasterermeisters Peter Fleschner zu Eitville, betr. Vergütung von Arbeiten seitens der Bezirksverwaltung möglichst an die Handwerker der Orte, wo die Arbeiten ausgeführt werden, wird als begründet erkannt und dem Landesausschuss überwiesen. Die Verträge mit den Gemeinden Herborn und Dillenburg wegen Abtretung von Bezirksstraßenstrecken in das Eigentum und Unterhaltung der genannten Gemeinden gegen Entschädigung werden genehmigt. — Die Akten über die Wahl des Landrats v. Hergberg hier zum Abgeordneten werden den Abgeordneten des Rheingaukreises zur Prüfung übergeben. — Hierauf Schluß um 12 Uhr. — Nächste Sitzung Dienstag, den 21. d. M., vormittags 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. April.

— **Balthasar-Theater.** Dem letzten so vorzüglichen Programm ein gleichwertiges anzureihen, war für die Direktion nicht leicht. Bei der Premiere des neuen Ensembles konnte jedoch konstatiert werden, daß das Programm in jeder Weise ein ausgeglichenes ist und den früheren in keiner Weise nachsteht. Daß die Direktion die zwei besten Nummern des letzten Ensembles prolongiert hat, ist sehr anzuerkennen, denn der Sensationsakt der Great Lumars und des Engels-Ensembles, zu welchen noch einer der besten russischen Tänzer als Mitglied beitrug, wird wohl auch in dem heutigen Programm einen großen Erfolg haben. Mit englischem Gesang und Tanz eröffnete Dag Benardiga sehr vorteilhaft den Abend, dem als zweite Nummer die flotte Akrobatendarbeit von Dolly und Kurt folgte. Harry Arlon, den das Programm als Gesangsnummern bezeichnet, sollte sich den Namen „Unverfallender“ beilegen. Sein Vortrag als Hauptdarsteller einer „Schmiede“, in welcher er sich als Hammerhändler, Kunstschmied, Kessel- und Haddelschwinger produzierte, erregte stürmische Beifälle. Signor Luigi Dell' Oro, welcher den ersten Teil des Programms beendete, ist nun zum viertenmal im Balthasar-Theater, und der lebhafteste Applaus bei seinem Erscheinen zeigte ihm, daß seine einzig dastehenden Leistungen auf der „Johanniska“ den Besuchern des Theaters noch in bester Erinnerung sind. Mit einer Nummer allerersten Ranges eröffnete Charles Serra den zweiten Teil des Programms. Seine Produktionen auf der Bühne, die große Kraft und Schönheit erfordern, sind hier noch nicht gezeigt worden. In „wirklicher“ Frühlingsschimmung verließ Fräulein Korberri, die als Kunstschmiedin hinter einer Maske der geschicktesten Hände den Gesang der Nachtigall vorzüglich nachahmt. Das Rohr ist ein sehr tüchtiger Humorist, der durch seine Vorträge großes Interesse erweckt. Als Kompositionsdarsteller am Klavier bringt er Verdi, Wagner u. in wohlgelegener Weise zur Darstellung und erweist sich dabei noch obendrein als vorzüglicher Klavierspieler. Den Schluß des in jeder Beziehung guten Programms bildete „Jeunesse d'ore“, 6 junge Damen als Orchester-Trompeter. Die ersten Musikvortrüge der in prächtigen Kostümen auftretenden Damen fanden vielen Beifall. Dieses Programm wird voraussichtlich das letzte in dieser Frühjahrsaison sein, und kann ein Besuch desselben nur angelegentlich empfohlen werden.

— **Erste internat. Ausstellung für künstlerische Porträt-Photographie im Festsaal des Rathhauses.** (20. April bis 26. Mai 1903.) Ähnlich wie die Frauenkleidungs-Ausstellung der „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ im vorigen Herbst, so wird auch in den engeren Kreisen der Kunstfreunde, sondern gewissermaßen an jedermann wendete, so muß auch die Frühjahrs-Ausstellung im Rathhaus für künstlerische Bildnisphotographie, über deren Eröffnungsfestier Näheres im heutigen Anzeigenteil zu finden ist, die weitesten Kreise, interessieren. Noch

Rheinische Keramik.

Zu den Leiden eines „möblierten Herrn“ gehören nicht nur die „geschmackvollen“ Tapeten unserer Mietkasernen, in denen sich oft die seltsamsten Farbengegenstände zu einer ergötzenden Harmonie zusammenfinden und ihre „Jugendstilblumen“, wie die Birken mit Stolz hervorhebt, die weder Jugend noch Stil verraten, nein, auch das sonstige Geräte einer mit mehr geschätzter Geschmacklosigkeit als Unkosten hergerichteten Stube. Wenn nun gar der Frühling in das mäßig geheizte Zimmer einbricht und man aus dem Walde die ersten Weidenkätzchen oder gar einen Blütenstrauch mit heimbringt, verlange man ja nicht nach einer Vase. Ihre Blumen- und Blätterfülle auf einem unnützlich geformten Väschen mit zerbrechlichen Henkeln und anderen Auswüchsen, da, wo man sie am wenigsten braucht, treibt sicher den Frühling wieder aus. Fällt sie gar um und bricht dann ein unmotiviert angelegtes Vergiftungsmittel ab, dann kommt zu der verfinsterten Sonne draußen noch der Jörn der holden Hausmutter oder ein erhebliches Plus auf die Monatsrechnung. Wann wird das anders werden, wann wird unsere studierende Jugend ihre Examensarbeiten nicht mehr unter einer Rosenhecke machen, deren Rosen niemals geblüht haben, wann nicht mehr am frühen Morgen schon verbildet werden durch die bunte Wasserfille auf dem Grunde der grellweißen Waschkübel und die heroische Faust- und Grotchen-Büße auf der nahen Kommode.

Nach dieser Wehmutsdepotik von der rheinischen Keramik zu reden, ist gleichsam ein Trunk süßen Wassers nach einer Beherde mit gekalktem Wein. Man wird sich wundern, zu hören, daß schon im 16. und 17. Jahrhundert Welt Hirschvogel in Nürnberg und Passau in Frankfurt zu einer Zeit, als man in Europa noch immer vergeblich das chinesische Porzellan nachzumachen versuchte, man wird sich wundern, daß auch die berühmten Delfter Krüge zur selben Zeit der Japane und den Majoliken eine allgemeinere Verbreitung verschafften als heute unsere ersten Fabriken den Töpferwaren. War es das Meißener Porzellan im 18. Jahrhundert, das durch die Entdeckung des Kaolin im — Harpuder durch einen Dresdener, Joh. Fr. Böttger, im Jahre 1706, die

herrscht die fade, retouchierte Photographie, aber unaufhaltsam dringt die feinsinnige, aufrichtige, technisch distinguerte Eroberung vor, und es war dringend wünschenswert, einmal das Beste, was bis jetzt geschaffen wird, aus den dafür wichtigsten Kulturländern zusammen zu bringen. Die Ausstellung der Gesellschaft ist nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt die erste, welche sich diese Aufgabe speziell für die Porträitphotographie stellte. Die anerkannt besten Kräfte aus Deutschland, Österreich, Frankreich, England und Amerika sind beteiligt, Amateure und Berufsphotographen. Es kommen Medaillen zur Verteilung, und einen Tag vor der allgemeinen Eröffnung wird die Jury — es seien Direktor Deneken aus Krefeld und Alex. Koch, Redakteur der „Deutschen Kunst und Dekoration“ von den Mitgliedern der Jury genannt — ihres Amtes walten. Es kann kein Zweifel sein, daß die Ausstellung weit über Wiesbaden hinaus Interesse verdient und erregt. Der Vorstand der Gesellschaft hofft, daß sie auch in unserer Stadt segensreich wirken und einen ihrer Bedeutung entsprechenden Besuch der gebildeten Welt zu verzeichnen haben wird.

— **Gustav-Adolf-Verein.** Die alljährliche Hauskollekte für den Gustav-Adolf-Verein wird in der nächsten Zeit wieder erhoben werden. Auch dieses Mal haben sich wieder eine Anzahl freiwilliger Sammler im Interesse der Sache zur Verfügung gestellt. Um allen Mißverständnissen von vornherein vorzubeugen, wird bemerkt, daß, da die Zahl der freiwilligen Sammler nicht ausreicht, Herr Kollektant Kettenbach und Frau Kettenbach in einigen Straßen mit der Erhebung der Kollekte beauftragt sind. — Die Aufgaben des Gustav-Adolf-Vereins wachsen beständig, mögen auch die Gaben mit jedem Jahr wachsen.

— **Stenographisches.** In der Stenographischen (Lehr-krasse 10) hielt Herr Lehrer Paul einen Vortrag über das Thema: „Inwiefern trägt die Aneignung und Anwendung der Stenographie zur Förderung der Allgemeinbildung bei?“ Redner zeigte zunächst, wie durch den stenographischen Unterricht selbst, infolge der Berührungspunkte der Stenographie mit der Sprachlehre, das Wissen gefördert und der Wortschatz bereichert wird, dann aber auch wie die Anwendung der Stenographie einen Einblick in die verschiedenen Wissensgebiete gestattet oder, wie Prof. Dr. Duden sagt, „wie durch den stenographischen Unterricht, wie ferner die Stenographie ein bequemeres Mittel abgibt, zahlreiche geistige Schätze zu sammeln, oder, wie Dr. v. Meißel sagt, daß sie eine Teilung der Arbeit ermöglicht, indem der eine denkt und der andere die Gedanken auf Papier bringt. Da derjenige Stenographisch am meisten zu leisten vermag, welcher — leichte Hand vorausgesetzt — die beste Vorbildung besitzt, so zeigte Redner, wie in einer Berufsschule, etwa einer kaufmännischen, zweckdienlich die stenographisch-technische Ausbildung mit der beruflichen gegenseitig unterstügend in Beziehung gebracht wird. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

— **Die diesjährigen Manöver des 18. Armeekorps** finden, wie bereits mitgeteilt, im Westerwald statt. Das Manövergelände der 21. Division wird, wie der „Nass. Volk.“ mitteilen weiß, begrenzt im Osten durch die Bahn von Lungenau bis zur Einmündung des Umbaches in die Bahn, weiter fortschreitend durch die Linie Wissenberg-Greifenthal-Ebingen-Dillenburg, im Norden wird das Gelände begrenzt durch die Linie Hattgen-Eiegen-Wissen, im Süden bildet die Grenze die Bahn von Nassau bis Lungenau, im Westen die Linie Wissen-Sonneberg-Dachenburg-Wirges-Nassau. Die Manöver der 25. Division (großherzoglich heffische) finden gleichfalls im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Die weßliche Linie des betreffenden Gebietes erstreckt sich von Verleburg nach Dillenburg und von Rahnfurt nach Bistkirchen, die nördliche Linie von Münchhausen nach Verleburg, die östliche Linie die preussisch-heffische Grenze, die südliche Linie von Lungenau nach Alzeburg. Letzter Manövertag des 18. Armeekorps ist der 23. September. Die Manöver (Division gegen Division) werden am 21. und 22. Sept. abgehalten, denen vorhergehen 4 Tage währende Divisionsmanöver (Brigade gegen Brigade) und 3 Tage währende Brigademanöver. Sowohl die 42. Inf.-Brigade (Inf.-Regiment Nr. 80, 81 und 166) wie die 50. großherzoglich heffische Infanterie-Brigade halten das Brigadegeneralien im Manövergelände ab.

einfacheren Tonwaren in Europa wieder verdrängt? — zumal fogleich eine große Reihe gleichwertiger Fabriken durch Staatsmittel unterstützt sich allenthalben aufstaut. Und doch mußte die Porzellan-Manufaktur von vornherein auf eine Menge mangelhafter Elemente verzichten, da nur eine sehr beschränkte Anzahl von Farbengrößen die Weißglut und somit für Aufträgen unter der Glasuren vertrugen konnte. Dennoch erhielten die unzähligen, wenig haltbar gefärbten Geburstagsstücken und andere Jahrmarktsartikel der Wiederherstellung vor Steingut und Fayence den Vorrang. Erst die moderne Keramik brachte die Gediegenheit ihrer Erzeugnisse, indem sie einestheils Einwirkung erster Künstler ihren Formen und Farben zu Grunde legte, vor allem aber an die praktischen häuslichen Erzeugnisse des Landes anknüpfte, die niemals die Möglichkeit außer acht gelassen hatten. Und wenn man gesagt hat, daß ein großer Vordampfer in seinen Maschinenräumen, in seinem Gesamtbau einen hohen künstlerischen Anblick deshalb gewährt, weil hier die gewaltige Geschwindigkeit, nutzbares Ineinander-greifen aller dabei so komplizierten Konstruktion überaus zugleich als schön empfunden wird, so muß dasselbe auch von der kleinsten Blumenvase, einer Bowle u. gelten. Erst wenn man einmal wieder vor ein einfaches Gefäß gesteckt wird, empfindet man die unheimliche Geschmacksverfälschung unserer Zeit. Es ist vollkommen falsch, zu sagen: Das ist Geschmacksache. Es gibt eben tausend Dinge, die wider jeden Geschmack sind oder doch sein sollten. Und das es zuletzt moralische Faktoren sind — ihnen wird man wenigstens allgemeinere Gültigkeit innerhalb einer Periode zuerkennen —, die das Urteil eines Volkes und eines einzelnen über ästhetische Dinge begründen, das hier auszuführen, würde zu weit führen.

Es muß nun freudig begrüßt werden, daß die Regierung der Töpfer-Industrie ihr Interesse von neuem angewendet hat. Dem Vertrieben des Vordrangs Dr. Schmitt aus Montabaur haben wir es auch zu verdanken, daß gegenwärtig unser Museum eine keramische Ausstellung des Rannensbärländers beherbergt. Nirgends besser als in diesem alten Töpferbezirk, der unter anderen Nürnberg und München mit seinen Bierkrügen versorgt, bot sich Gelegenheit, den künstlerischen Wert des Töpferischen zu betonen. Man hat sich dort Entwürfe von den ersten Vahnbrechern des modernen Kunstge-

— **Privat-Postkarten.** Die Reichsdrucker hat bereits vor längeren Jahren auf Wunsch Privater Postkarten in einer Mindest-Auflage von 10 000 Stück mit einem eingedruckten Wertstempel — wie der der offiziellen Karten — versehen. Da nun diese „Privat-Postkarten“ mit Aufschrift „Reichspost“ seit dem 1. Januar 1903 außer Kurs sind und ihre Besitzer sie nicht gegen gewöhnliche Postkarten umtauschen wollten, kam ihnen die Post auf folgende Weise entgegen: Für die Summe von 75 Pf. pro 1000 Stück hat die Reichsdrucker die Postkarten mit einem aus drei konzentrischen Kreisen bestehenden Ringstempel und einem Balken über das Wort „Reichspost“ überdruckt resp. entwertet und außerdem für jede Karte eine Kreismarke zu 5 Pf. herausgegeben, so daß nunmehr die Karten weiter benutzt werden können.

— **Zum Fleischbeschaugesetz.** Bezüglich der Schlachtung von Schafen und Ziegen erläßt der Regierungspräsident eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Da im Regierungsbezirk Wiesbaden die Unterstellung der Hauschlachtungen unter den Beschauzwang sich zur Zeit noch nach der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 1. Juli 1892 regelt, in § 1 derselben jedoch Schafe nur so weit sie zur Veräußerung geschlachtet werden, und Ziegen überhaupt keine Erwähnung gefunden haben, so hat der Beschauzwang für diese beiden Tiergattungen, in so weit ihr Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, bis auf weiteres lediglich im Rahmen des § 2 des Gesetzes betr. die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. Juni 1900 statzzufinden.“

— **Ein Betrüger.** Die gewissenlose Individuen mitunter die Milderkeit ihrer Mitmenschen ausbeuten, zeigt folgender Vorfall, der uns aus Flörsheim berichtet wird: Der angebliche Maschinenschlosser Franz Göbel aus Hadamar trug die rechte Hand in einem fachkundig angelegten Verbaude. Bei seinem Bettelreisefzug gab er an, er habe zwei Finger verloren, komme aus der Klinik in Heidelberg und sei auf der Heimreise zu seiner Familie in Hadamar begriffen. Er sei aber mittellos und könne die Reise nicht fortsetzen. Tränenüberflutet mußte er durch die Schilderung seiner traurigen Lage das Mitleid hiesiger Einwohner, besonders das der Frauen, zu erregen, und manche Silbermünze floß in seine Tasche. Hier erkannten jedoch verschiedene Personen den Patron wieder, der vor zwei Jahren bereits dieselben Manöver ausgeführt hatte. Die Polizei nahm sich derselben an und ließ durch den hiesigen Arzt den Verband lösen, und siehe — es kam eine ganz gesunde Hand zum Vorschein. Nur drei kräftige, etwas gerötete Warzen waren zu sehen. Der Schwindler, welcher keinerlei Ausweispapiere besaß, wurde dem Amtsgericht Hochheim zugeführt. Dort hat sich derselbe wegen Landstreicherei, Betrug und Bettel zu verantworten.

— **Ein Cigarettenkrieg.** Die Cigarette, die sich im Sturm die Männerwelt erobert hat und bei den Damen Alleinherrscherin ist, soll jetzt in ihrem Siegeslaufe gehemmt werden. Man hat ihr in den Vereinigten Staaten, noch entschiedener in England, am nachdrücklichsten in Kanada den Krieg erklärt. Daß die kleine, zierliche, verführerische Cigarette nicht ganz ungefährlich, jedenfalls der Gesundheit nachteiliger ist als die männliche Cigarre und gar die friedliche und patriarchalische Pfeife, haben Ärzte längst gepredigt. Aber das hat nichts genützt, man griff immer häufiger zur Cigarette. Da auch Knaben und selbst Mädchen im frühesten Kindesalter sich an Cigarettenrauchen gewöhnt haben und da diese Leidenschaft von den schrecklichsten physischen und moralischen Folgen begleitet ist, hat sich in England eine Liga gebildet, die gegen das Cigarettenrauchen junger Leute ankämpft, und in kurzem werden das kanadische und das englische Parlament mit Cigarettengeboten befaßt werden. In Kanada will man, daß das Verbot des Cigarettenverkaufs an jugendliche Personen unter 16 Jahren nicht genügt hat, die Herstellung und Einfuhr von Cigaretten ganz und gar verbieten; in England will man es vorläufig nur mit einem Verbot des Verkaufs und Überlassens

vor Cigaretten an Jugendliche versuchen. Natürlich findet das Vorhaben viel Widerspruch, aber nicht weil man den Kindern nicht das Vergnügen des Cigarettenrauchens nehmen will, sondern weil man glaubt, daß solche Verbote doch nichts nützen werden, wenn nicht Lehrer und Eltern mit gutem Beispiel vorangehen und selbst das Rauchen aufgeben. Tatsache ist, daß die Cigarette, die auch die Großen verführt, viel öfter zu rauchen, die Jugendlichen besonders dadurch verleitet, daß sie so billig zu haben ist. Früher mußten der Schusterjunge und seine Ständesgenossen warten, bis sie irgendwie in den Besitz eines Cigarrenstummels gelangten oder bis sie sich ein Pfeifchen mit allerlei Kraut und Rübenblättern geklopft, eine Cigarre aus selbstamen Kräutern hergestellt hatten. Die Cigarette aber, die schon für 1 bis 2 Pf. zu haben ist, wird dadurch eine noch gefährlichere Zauberin, und es wäre schon ganz gut, wenn man auch bei uns etwas ausfindig machen könnte, was ihren Genuß dem jugendlichen Alter verwehrt.

— **Ein grausamer Schmutz.** Die Träger von Reihern haben jedenfalls nie etwas von der Grausamkeit vernommen, die verübt wird, um in den Besitz der prachtvollen Federn zu gelangen. Auch wissen sie schwerlich, daß die fortwährende Nachfrage nach Reihers Federn in kurzer Zeit zur gänzlichen Ausrottung dieses wunderschönen Vogels führen muß. Der sogenannte Reihersjung, auch „Aigrette“ genannt, ist die verarbeitete Rückenfeder des weißen Aigret, einer Art Reiher. Diese Federn, die Männchen sowohl wie Weibchen als Schmutz tragen, wachsen nur zur Zeit, wenn der Reiher sein Nest baut oder brütet. Um die schöne Feder zu erlangen, muß man also die Vögel töten, wenn sie sich paaren, oder wenn sie brüten. Am kostbarsten und schönsten sind die Federn, wenn die Brutzeit vorgeschritten ist und die Jungen fast flügge sind. Weil der elterliche Instinkt die Alten dazu treibt, ihre Brut zu beschützen und zu verteidigen, kann man sie in dieser Zeit auch leichter erlegen. Wenn der Reiher geschossen ist, zieht man ihm die Federn, so sehr begehrt man sie aus und wirft den toten Vogel dann fort, während man die Jungen dem Hungertod überläßt. Um einen weißen Stutzen zu haben, werden also viele Vögel unarmherzig hingemordet, und mindestens ebenso viele müssen elend vor Hunger sterben. Denn ein einzelner Vogel mit gutem Gefieder liefert nur ungefähr den sechsten Teil der Federn, die man zu einem Stutzen gebraucht. Will man sich einen Begriff von der ungeheuren Menge von Vögeln machen, die auf diese Weise ums Leben kommen, so sei nur erwähnt, daß von einer Firma allein im vorigen April nicht weniger als 11 852 Stutzen in den Handel kamen.

— **Ein böses Mißgeschick** passierte auf der Straße Frankfurt-Kastel einem Händler. Er stand in einem Wagen vierter Klasse und fiel beim Stehenbleiben des Zuges plötzlich um und direkt in einen Korb mit Eiern. Wie der Korb und der Mann nachher aussahen, kann man sich denken.

o. **Die Feuerwache** wurde gestern vormittag nach der Kellerstraße gerufen, weshalb in dem Hause Nr. 5 ein größerer Brand ausgebrochen war, mit dessen Löschung sie eine Stunde lang zu tun hatte.

— **Patentwesen.** Patente wurden erteilt dem Parfäbranten und großherzoglichen Regierungsbaumeister C. A. Meißel in Oppenheim a. Rh. unter Nr. 34 549/02 in England auf eine neue Fußbodenplatte (Parfäboden). Die gleiche Erfindung wurde in Deutschland unter dem Patentsachen A. 8417/87 d als Patentanmeldung veröffentlicht. Sämtliche Schutzrechte wurden erteilt durch den beim Kaiserlichen Patentamt in Berlin eingetragenen Patentanwalt R. Meurer aus Köln, vertreten in Wiesbaden durch P. Meurer, Luisenstraße 31.

— **Kleine Notizen.** Die Ritzhofsasse von der Langgasse bis zur Schützenhofstraße wird zwecks Neupflasterung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr vollständig gesperrt.

Vereins-Nachrichten.

* Die Gesellschaft „Lohengrin“ veranstaltet am Sonntag, den 20. April, im Saale „Zur neuen Turnhalle“ in Viebrich eine humoristische Unterhaltung mit Tanz.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger** (Taunusstraße 6). Erste große Frühjahrs-Elite-Ausstellung, 2. Abteilung: Professor Julius Exter: „Mutter und Kind“, „Waldmensch“, Georg Flab: „Spätsommer“, „Frühlingsmorgen“, Hermann Probenius: „Kapelle im ersten Schnee“, „Einsame Abendlandschaft mit einem Schloß“, Maximilian Hagen: „Bachus von Nymphen begrüßt“, Otto Pierl-Deronco: „Bandango“, Alh. Kaiser: „Sommerabend“, Eugen Klingenberg: „Immaculata“, Otto Reintger: „Am Abend nach dem Regen“, „Im Winter“, Paul Schroeter: „Selbst-Porträt“, „Damen-Porträt“, „Dame in Cape und Hut“, „Porträt (Kompositi Reiss)“, „Porträt (Mädchen)“, „Sonntagmorgen“, „Aus einem Märchen“, Johann Sperl: „Landschaft mit Wasserfall“, Franz Stassen: „Adam im Paradies“, Charles Tooby: „Nach dem Kampfe“, „Schafweide“, „Im Stall“, „Gamsbock“, „Ruh mit Kalb“, „Totenkranz“, „Löwen beim Einstreuen des Wälders“, „Insel Tiger“, „Löwin mit Jungen“, Manuel Wielandt: „Ruine am Meer“, „Die Mithrasgrotte“, Professor Heinrich Jäger: „Hinter dem Hause“. Ferner neu aufgestellt: Eva Doyer-Wiesbaden: „Stilleben“, Hermann Kreyer-Wiesbaden: „Windstille Nacht bei Helgoland“, Rheinische Keramik: 45 Nummern.

* **Kunstsalon Victor.** Es wird und geschrieben: In dem in den schönen Räumen der Galerie Röder, Taunusstraße 1, Gartenbau, soeben eröffneten Kunstsalon Victor schließt unsere Stadt seit heute einen neuen Anziehungspunkt ersten Ranges mehr, der von dem kunstverständigen Publikum mit lebhafter Freude begrüßt werden wird. Da ist zunächst das vorzügliche Werk Arnold Böcklins aus der besten Zeit des Meisters (1884). Das Meistergemälde hat nur mit großen Kosten für kurze Zeit gewonnen werden können und wird viele Bewunderer finden, zumal es so herrlich wieder eine so hervorragende schöne Ausstellung finden wird, wie hier. Aber auch die übrigen zahlreichen Kunstwerke werden allgemeines Interesse erwecken, so die große Kollektion Olga Wisinger-Röhrich, die Kollektionen Ant. Weinberger und Eug. Wundell, die Porträts von Lenbach, Selbstporträt und Studienköpfe von R. Adler und andere Arbeiten deutscher Künstler. Erwähnt seien noch: Andr. und Osw. Achenbach, C. Wölffgen, Ant. Burger, G. v. Canal, Helene und Moll Gramer, Gebier, Grünauer, Jacobson, Keller-Rentlingen, Gadr. Mar, G. Seder, Th. Offen, E. v. Roehrer, F. Salentin, J. Schenker, C. Serra, W. Witten, A. W. Vernon, A. van der Waag. Winnen kurzum sollen auch die unteren, für Kunstgewerbe und für Schwarz-Weiß-Kunst bestimmten Räume eingerichtet und eröffnet werden. Daß die von einem Wiesbadener Bürger in hohem Kunstsinne vor-

werbes kommen lassen und der kleine Töpfer in Grenzhausen oder Höhr ist nicht vor einem van de Velde davon gelaufen, sondern fand hier das zum Ausdruck gebracht, was er längst erstrebt, nur nicht hatte von sich geben können. Wir sehen neben den einfachen Formen des Bierseidels ein Tintensäß von van de Velde, eine Bowle von Behrens und Blumenvasen, so reizvoll wie einfach in Gestalt und Farbe. Was ist auch natürlicher, als wie es die Firma Merkelbach & W. zeigt, die Formen von Pflanzen, etwa die eines Kürbis, oder Blätter als Schalen den entsprechenden Gefäßen zu Grunde zu legen. Da wird es denn ganz überflüssig, eine gefüllte Nessel ohne jede Veranlassung aus dem Bauch eines Bierkruges herauszuwaschen zu lassen. Das übrige macht die Glasuren. Hier wird nun gerade in neuester Zeit Erstaunliches geleistet. Man kann nun konstatieren, daß fast jede einzelne Fabrik ihr auf vielen Versuchen gegründetes Verfahren sehr wirkungsvoll herausgearbeitet hat. So erreicht die genannte Firma einen wunderbar satten braunen Ton, der sich etwa von einem weißen oder grauen natürlich abhebt. Der Taunuskopf ist besonders schön in seiner Farbenwirkung. P. Verz in Höhr weiß ein helles Blau mit glänzendem Weiß zu vereinigen. Das Motiv des Drachens ist auf einem Krüge sinnvoll verwertet. Auch Marzi & Remy in Höhr haben sich von der Velde und Behrens Motive kommen lassen und sehr geschmackvoll ausgeführt. Ebenso finden wir bei Reinhold Hantz in Höhr antikeisierende Ornamente farbig in die Steinmasse eingelassen. Reinhold Merkelbach W. v. in Grenzhausen hat eine kleine aber gewählte Ausstellung von Krügen geschildert, während Dümmler & Breiden in Höhr, sich mehr an die herkömmlichen bunten Vasenreihenzusammenhalt. Ist auch noch nicht überall Vollkommenes geboten, so sind doch die Wege für eine selbständige gesunde Töpfer-Industrie am Rheine geebnet. Die Preise der einzelnen Stücke, so weit sie nicht angegeben sind, werden von dem Museumsdiener auf Wunsch mitgeteilt. Und so darf man diese praktische Anregung zu einer vernünftigen Innendekoration freudig begrüßen. Vielleicht findet damit auch die keramische Ausstellung im Kunstsalon Vanger, die von einzelnen der genannten Fabriken schon jetzt besichtigt ist, einen größeren Zuspruch.

Msur.

* Der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ hält heute Sonntag, den 19. April, zu Ehren seiner preisgekrönten Sieger von Mainz eine Unterhaltung mit Tanz im Saale zur Waldlust, obere Plattenstraße, ab.

* Der „Evangelische Arbeiter-Verein“ hält am Sonntag, den 19. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im Gemeindehaus, Steingasse 9, ein Familienfest ab.

XX Sonnenberg, 17. April. Zwischen den Vorständen der hiesigen Vereine und dem Vorstande des Wiesbadener Künstlervereins fanden gestern abend aus Anlass des für nächsten Monat geplanten historischen Festes, „König Adolfs Heimkehr nach vollzogener Wahl in Frankfurt (Main) zum deutschen Könige zur Burg Sonnenberg“ wiederholend, Besprechungen im „Kasseler Hofe“ hierorts statt, um auch bei uns das Interesse für die Sache zu wecken. Die Mitwirkung der Vereine ist gesichert. — Herr Freiherr v. Knoop-Wiesbaden hat die hiesige Jagd wiederum auf weitere 12 Jahre gepachtet; die jährliche Pachtsumme beträgt 1000 Mk.

§ Frankfurt a. M., 18. April. Die Hundertjahrfeier der Musterschule und Elisabethenschule wurde heute durch eine gemeinsame akademische Feier im großen Saal des Saalbauhauses begangen. Nicht weniger als 23 Reden wurden gehalten. U. a. sprach Oberpräsident Graf Seebitz-Triltscher für die höchste Schulbehörde und die Königl. Staatsregierung. Die Regierung sollte der Feier der Schulen wärmere Interesse und volle Anerkennung. Ganz Frankfurt feierte dieses Fest mit. Die Lehrer der Musterschule haben stets verstanden, Idealismus und Anpassung an die moderne Zeit zu verbinden. Frankfurts Bildungswesen sei überall anerkannt und die Bürger brachten dafür große Opfer. Bürgermeister Dr. Barrentrapp gratulierte namens der Stadtverwaltung. Er ist selbst ein alter Musterschüler. Alle, die hier lebend und tonangebend seien, seien Musterschüler gewesen. Der Musterschule verdanke man auch das Interesse der Frankfurter für die Naturwissenschaften. Die Stadt werde die beiden Schulen stets mit größtem Stolz unterstützen. Direktor Wendt-Barrentrapp machte Mitteilung von einer Jubiläumsspende, welche begabte Schülerinnen und Schülern nach der Schulzeit Beiträge für ihre Weiterbildung gewähren soll. Für die Elisabethenschule sind 2000, für die Musterschule 2800 Mk. gesammelt. Gefang eröffnete und schloß die Feier. — Eisenbahn-Minister Bode ist gestern abend hier angekommen und ließ sich heute vormittag 9 Uhr im Konferenzsaal des Hauptbahnhofes durch den Direktionspräsidenten Thome die Unterbeamten vorstellen. Im Verjämmer war der Vorstand des „Allgemeinen Eisenbahnvereins“ aufgestellt, deren Mitglieder dem Minister gleichfalls vom Präsidenten vorgestellt wurden. Der Minister unterließ sich namentlich mit dem Werkstättenarbeiter Winkler, der Inhaber des Eisernen Kreuzes ist und mit dem Minister zusammen bei dem St. Infanterie-Regiment gedient hat. Der Minister besuchte hierauf die Güterabfertigungsstelle und die Werkstätten, dann ging die Fahrt mit der Verbindungsbahn zum Bahnhof, wo über die Lage des neuen Bahnhofes gesprochen wurde, und nach Hanau, woselbst das Frühstück eingenommen wurde.

* Gießen, 17. April. Heute vormittag ereignete sich hier im Kupferwerk ein gräßlicher Unglücksfall. Durch irgend einen unglücklichen Zufall spritzte glühendes Kupfer auf den 30 Jahre alten, ledigen Säger Johann Käfer aus Künigsbühl bei Laubersheim und in Raubheim bei Groß-Gerau wohnhaft, der schwer, fast tödlich verletzt wurde. An den Händen und im Gesicht lag das rohe Metall bloß und auch innerlich war der junge Mann durch die eingeatmeten heißen Dämpfe schwer verbrannt. Es ist fraglich, ob der arme Mann mit dem Leben davonkommen wird.

* Aus der Umgebung. Auf Befehl des Kaisers werden, nach dem „Tannenberg“, auf der Saaburg von der aus Berlin eingetroffenen Abteilung der kaiserlichen Heilbild-Anstalt Annehmungen gemacht, welche der Kaiser bei seiner Sommerreise dem König von Italien persönlich zu überreichen gedenkt.

Herr Architekt von der Behl von der Baugewerkschaft in Idstein wurde als königlicher Baugewerkschaftslehrer angestellt. Der Lehrer Eduard Thoma von Eschenbach, früher in Stalhofen bei Heisterburg, ist mit 1. Juli nach Wiesbaden versetzt. Aus Schwanheim ist der Gärtner Andreas Schlandt verschwunden. Er soll nach Amerika abgereist sein.

In Weiburg heißt man eben die letzten der alten kaiserlichen Linden auf dem Schloßplatz vor der Landwirthschaftsschule ab und pflanzt an ihre Stelle junge Stämmchen an.

In St. Goarshausen wurde der Bahnwärter Andreas Böhm aus Weilmünster von dem Abendsturm erschlagen und bei Seite geschleudert. Böhm wurde nicht unbedeutend verletzt.

Der leibliche Bürgermeister Heinrich Fischer zu Dausenau ist wiedergeboren und betätigt worden.

In eine Villa zu Dies, deren Bewohner verzeilt waren, ist während der Osterferien ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Den Dieben fielen eine große Menge Wein, Obst und Konserven in die Hände.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 18. April. (Strafammer.) Daß auch ein Unschuldiger verurteilt werden kann, wissen wir längst, daß es aber häufig mit solcher Leichtigkeit geschieht, wie es in dem Falle des Hiesigen Friedrich K. von Soffenheim geschehen

einigen Jahrzehnten zu herrlich erbauten Räume durch den Ankauf von Victor ihrer Bestimmung erhalten und zudem dem großen Publikum zugänglich gemacht worden sind, ist ein wirkliches Verdienst um unsere Stadt.

* Verschiedene Mitteilungen. Der Konzert- und Oratorienführer Herr Max Bever (Bass-Bariton) hat sich hier niedergelassen und erteilt, wie aus seiner Anzeige ersichtlich, Unterricht in Konzert- und Operngesang nach der Methode de Marchesi.

Fräulein Hannah v. Sachs aus Wiesbaden hat mit großem Erfolge im letzten Konzert des Sing- und Orchester-Vereins zu A. S. a. gesungen. Wie man uns schreibt, rühmt die Presse der Künstlerin intelligenten Vortrag bei vollendeter Gesangskunst, seltene stimmliche Ausbildung und wärmste passio Almestimme nach.

Aus Sidney wird vom 15. April berichtet: Unter rührenden Umständen nahm Mme. Melba soeben Abschied von ihrem Vaterlande. Sie sagt, sie werde Australien nie wiedersehen. Eine große Gesellschaft, darunter Sir George Clarke, der Gouverneur von Victoria, versammelte sich am Ufer, um sie abzuholen zu sehen, und ihre Kabinen waren mit Blumen gefüllt. Als das Schiff sich in Bewegung setzte, stand Mme. Melba auf Deck, lehnte sich über die Reling und winkte Verwandten und Freunden mit der Hand zu. Plötzlich brach sie zusammen, begrub ihr Gesicht in den Händen und blieb in dieser Stellung, bis man sie von der Kiste aus nicht mehr sehen konnte. . . .

Die kleinste Universität der Welt befindet sich in Sierra-Leone, der britischen Kolonie an der Westküste Afrikas. Die Universität wurde vor 3 Jahren in Fouta-Djallon, nicht weit von Freetown, der Hauptstadt von Sierra-Leone, gegründet. Ihrem Aukeren nach würde man sie eher für eine bescheidene Dorfschule als für einen Palast der Wissenschaften halten, wie wir sie in Europa zu sehen gewöhnt sind. Sie ist trotzdem ziemlich gut eingerichtet und enthält Vortragsäle, ein Laboratorium, ein naturgeschichtliches Museum und eine Bibliothek. Es fehlen ihr nur — Schüler. . . . Gegenwärtig sind es neunzehn, die die Kurse besuchen. Dafür hat die Universität von Fouta-Djallon fünf Professoren, so daß also auf jeden fast vier Schüler kommen.

ist, davor bewahrt uns Gott sei Dank doch die Gewissenhaftigkeit unserer Gerichte. In dem Verdict der Jügel, welcher K. als Meister vorsteht, brach am frühen Morgen des 23. Juni v. J. eine Revolte aus, bei welcher besonders ein alter, bei Tag eine Leinwand in Bewegung setzender Fuchs schuldig mitgenommen wurde. Der Hiesige wurde von dem Stallmeister gewetzt, erging zum Stall, vor dessen Türe der alte Fuchs quer stand, und verschaffte sich Eingang zu den aus Sand und Sand gerateten Tieren, indem er dem Fuchs mit einem Füllhorn einen Schlag auf das Hinterbein versetzte. Am anderen Morgen war das Tier freigelegt, und zwar freigelegt an einer Wunde auf dem Rücken, die, wie die Obduktion des Kadavers ergab, durch die Rippen, das Zwerchfell und die Lungen bis in die Brusthöhle ging. Außerlich war der Wunde nicht anzusehen, daß sie so gefährlich war; der Fuchs konnte sie für eine Hautabschürfung halten. Nun hatte der Besitzer der Jügel, ein Bauunternehmer aus Oestrich a. M., eine Belohnung für denjenigen ausgesetzt, welcher ihm denjenigen namhaft mache, welcher das Tier so schandhaft mißhandelt habe. Man nannte ihm den Hiesigen K. Es wurde eine Schöffengerichtsverhandlung in dieser Sache anberaumt, in welcher K. als Angeklagter auf dem Bankbänke erscheinen mußte, und in welcher neben anderen Zeugen auch der Kreisrichter, der den Kadaver des mißhandelten Fuchses obduziert hatte, als Gutachter vernommen wurde. Nun verurteilte man aber dem Gutachter zu sagen, wie lange vor dem Tod der von dem Angeklagten dem Fuchs zugehandenermaßen zugegebene Schlag mit der Latte zurücklag; er mußte also in seiner Deduktion zu einem irrigen Schluß kommen. Der Verteidiger des Angeklagten, ein böchster Rechtsanwalt, verurteilte, einen Hauptmischungszeugen, der die Wunde auf dem Rücken des Fuchses bereits gesehen hatte, ehe der Angeklagte am Morgen des 23. Juni in den Stall trat, zu laden, und so endete die Sache mit der Verurteilung des K. zu zwei Wochen Gefängnis. In der Berufungsinstanz erklärte der Kreisrichter, daß der Angeklagte dem Fuchs die Wunde nicht am 23. Juni beigebracht haben könne, denn zwischen dem Eintritt der Verlegung und dem Tod des Fuchses müßten mindestens einige Tage gelegen haben, ein Zeuge bestritt, daß er die Wunde auf dem Rücken des Fuchses sah, als derselbe noch nicht den Schlag mit der Latte empfangen hatte, und eine Zeugin bestritt, daß sie ein paar Tage vor dem Tode des Fuchses gesehen hat, wie derselbe von einem anderen Fabrikarbeiter mit der scharfen Kante einer Schippe geschlagen wurde. So stellte sich denn in der Berufungsinstanz die vollständige Unschuld des von Herrn Rechtsanwalt Sojanowski verteidigten Mannes heraus. Das Gericht hob das erste Urteil auf und sprach ihn frei, übernahm aber auch die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse.

* Mainz, 17. April. (Kriegsgericht.) Der Gefreite Josef A. aus Oettinghausen von der 10. Kompanie des 88. Inf.-Regiments hatte sich gestern vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Am 12. Januar hatte ein Teil der Kompanie auf dem „großen Sand“ Sprunghüben, dabei hatte der Angeklagte dem Soldaten Vöcker mit dem Gewehr einen Schlag auf den linken Arm versetzt. Der Mißhandelte ist heute noch nicht verheilt. Am 7. März sollte die Sache in Frankfurt zur Verhandlung kommen. Auf der Eisenbahnfahrt von hier nach dort soll der Gefreite den Verlegten durch Geschenke bestochen haben, die Auslage vor Gericht zu machen, daß er nicht wisse, wer ihm den Schlag versetzt habe. Wenn der Gefreite im anderen Falle verurteilt werde, würde es dem Zeugen in der Kompanie schädeln. Der Mißhandelte soll nun auch berathen (er wurde unverdächtig vernommen) ausgesagt haben. In der heutigen Verhandlung behauptete er, daß der angeklagte Gefreite ihn dazu bestimmt habe, während dieser es entschieden bestritt. Der Vertreter der Anklage beantragte 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus, Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Das Gericht schenkte den Aussagen des Zeugen keinen Glauben, der auch von den anderen Zeugen als verlogen geschildert wird, und verurteilte den Gefreiten nur wegen der Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Bad Langensulzbach, 18. April. Nur noch 14 Tage trennen uns von dem offiziellen Beginn der Saison, für welche von der Kurverwaltung wieder eifrige und umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Unsere Städtchen, die edelsten, kräftigsten und reichsten, die Leidenden, Blutharmen, Nervenkranken u. s. w. sowie Rekonvaleszenten in der Welt zur Verfügung stehen, werden die Kurorte in schön und praktisch angelegten Teich- und Wandelhöfen beim Promenieren trinken, und in den bekannt komfortabel eingerichteten kaisersalischen Bäderhäusern werden sie in den dampfgeräucherigen, weil höchst wohlschmeckenden Mineralquellen wiederum die überraschend schnelle Heilwirkung beim Baden konstatieren. Die auch in diesem Jahre reich besetzten Parkanlagen, die sich so prächtig unseren endlosen Park- und Tannenwäldchen einschmiegen, werden für den wichtigen Zweck von Schwimmbad- und Badeprogramm, die Lust für den reinen Aufenthalt des Tunnus, wieder von großer Bedeutung sein. Auch das Eisenmoorbad wird wieder viele Gäste anziehen. Die bequeme und elegante Eisenbahnverbindung mit Wiesbaden und anderen Städten, das reichhaltige Unterhaltungsprogramm, beste Verpflegung in jeder Hinsicht, vielgerühmte Preiswürdigkeit, hervorragende ärztliche Autoritäten am Plage — diese und andere Vorträge sichern Schwabach wachsenden Besuch. In allem, so in der Einrichtung unserer großen Hotels: Alcegaal, Continental, Herzog von Nassau, Metropole, Duellenhof, Tunnus, Viktoria und vielen anderen der zahlreichen Gogierhäuser, zeigt sich deutlich das Aufblühen unseres Bades. Allem Anschein nach wird die kommende Saison glänzend werden. Die Zahl der Zimmerverordnungen in den Hotels ist bereits recht beträchtlich.

Vermischtes.

* Dem Krügers „Unglücksdiamant“. Ein neuer Grund für Dm Krügers Unglück ist, wie ein Londoner Blatt schreibt, jetzt entdeckt worden: Er war im Besitz eines Unglücksdiamanten, der zu jenen Steinen gehört, die ihren Eigentümern nur Unglück bringen, und die man am besten jemand schenkt, gegen den man einen Groll hegt. Dm Paul wäre also vielleicht noch Präsident von Transvaal, wenn er den Diamant nicht behalten, sondern etwa Mr. Chamberlain geschenkt hätte. Der Stein gehörte zuerst einem Basutohaupte, der später gezwungen wurde, ihn mit anderen Kostbarkeiten dem berühmten Zulu-König Chaka zu übergeben. Chaka wurde von seinem Bruder ermordet, und dieser brannte mit dem Diamanten durch. Der Brudermörder und Dieb starb eines gewaltsamen Todes durch die Hand eines anderen Häuptlings seiner Rasse, der sich nun den Stein aneignete, dann aber ebenfalls durchs Messer fiel. Nach der Überlieferung der Zulu segneten nicht weniger als sechzehn Besitzer des Diamanten in schneller Folge das Reichthum. Schließlich wurde der Stein einer Art Kommissar Eingeborener eingehändigt, die ihn sorgfältig aufbewahrte, bis eine Gesellschaft Weißer davon hörte und aufbrach, um ihn auf alle Fälle zu erbeuten. Es kam zum Kampf, bei dem viele Eingeborene ums Leben kamen, aber der Stein fiel den weißen Freiwilligen nicht in die Hände; denn ein Krieger namens Memela verbergte ihn in einer Felschunne, die eine Angel in seinen Unterarm gerissen hatte. Memela wurde auf der Flucht von den Weissen gefangen und mußte als Sklave arbeiten. Präsident Krüger, der von seinen Schicksalen hörte, gab ihm die Freiheit und erhielt dafür den Diamant als Geschenk. Der jetzige Besitzer des Diamanten ist unbekannt, aber es ist festgestellt, daß Krüger ihn vor einiger Zeit veräußerte, an den Papst, wie eine Mißverständlichkeit, nach der anderen aber an den Kaiser von Österreich.

* Der verführte Magen des Bundes-Senators Stewart. Aus Washington wird mitgeteilt: „Also, mein Junge,“ sagte Senator Stewart von Nevada, seinen langen weißen Bart freidend und vor einem der runden Tische in einem bekannten deutschen Restaurant Plag nehmend, zu dem weißgekleideten Ganymed, „was kann ich heute abend zu essen haben? Mein Magen ist ein bißchen in Unordnung geraten, deswegen wünsche ich fein vollständiges Menü, sondern nur irgend eine leichte Speise zu mir zu nehmen.“ Der Kellner begann die Delikatessen aufzuzählen, denen das Restaurant seinen guten Ruf verdankt, als da sind: Leberwurst, Wiener Schnitzel, Wiener Würst, Bismarck-Hering —; plötzlich unterbrach ihn der Senator, von einem Gedanken erleuchtet. „Ach, wie sieht's mit Limburger, haben Sie importierten Limburger und Schwarzbrot?“ Gewiß hatten sie Limburger — ein Mann, der sich des Besitzes eines Niederganges erfreute, hätte nicht zu fragen nötig gehabt — und Schwarzbrot in Menge. „Gut,“ sagte der ehrwürdige, aber noch sehr lebhaft Herr, während er sich die Lippen leckte und die Falten des Tischstuhls, welches der Kellner vor ihm ausgebreitet hatte, glättete. „Geben Sie mir eine doppelte Portion, und vergewissern Sie sich, daß der Limburger importiert ist. Diese amerikanische Nachahmung besitzt nicht den richtigen Charakter. Und, mein Sohn,“ rief der Senator dem sich entfernenden Ganymed nach, „bringen Sie mir einen großen Steinbrug Würzburger Hofbräu, um den Käse herunterzuspielen.“ Als der Kellner die Bestellung angeführt hatte, fiel der Senator mit Energie über die leichte Speise her, die ihm ein glücklicher Einfall als geeignete Nahrung für einen etwas verführten Magen, der gekostet werden muß, eingegeben hatte. Senator Stewart feierte, nebenbei bemerkt, am 9. August letzten Jahres seinen vierundfünfzigsten Geburtstag.

* „Guten Morgen, August.“ Justizrat Erich Sello veröffentlicht in der „Voss. Bl.“ Erinnerungen an Mundel. Sello führt darin als Beispiel für die wigen und ironischen Improvisationen Mundels vor Gericht eine Verteidigungsrede an, die Mundel in den siebziger Jahren vor dem Straßensaal des Kammergerichts bei der Vertretung eines Bauernjungen gehalten hat, der vom Kreisgericht wegen Verleumdung eines Gendarmen zu Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Er verteidigte ihn ungefähr mit folgenden Worten: „Bessen, meine Herren Richter, ist mein Klient beschuldigt? Er soll über den Gendarmen Schelte gelacht haben. Glücklich Jugend, die sich noch über einen Gendarmen zu freuen vermag; beneiden sollten wir sie darum, aber nicht dafür bestrafen; wir Älteren haben ja selber diese naive Heiterkeit des Gemütes längst verloren. Aber mein Klient soll dem Gendarmen auch noch „Guten Morgen, August“ zugerufen haben. Dieser Teil der Anklage trifft mich persönlich aufs Schmerzlichste. Haben dich denn, so frage ich mich, deine guten Eltern belehrt, wenn, als sie dir in der Taufe den Namen August gaben? Nein, ich gestehe es frei: wenn mich der hohe Senat, nachdem er das Schicksal meines Klienten wohlwollend beraten haben wird, bei seinem Wiedereintritt in diesen Saal mit einem kräftigen: „Guten Morgen, August!“ begrüßen sollte — ich würde das nicht als eine Kränkung, sondern dankbar als einen Beweis mich ehrender Vertrauens empfinden.“ Selbst das ärztliche Gemüth des Vorsitzenden, der sonst nichts von Späß verstand, konnte solchem Humor nicht wohl widerstehen; er schloß die Verurteilung des Urteils, das die Strafe auf ein paar Mark herabsetzte, mit den Worten: „Zum Schluß habe ich Ihnen, Herr Verteidiger, im Auftrage des Senats noch ein herzliches: „Guten Morgen, August!“ zuzurufen.“ — Das „Berl. Tagebl.“ gibt die Verteidigungsrede in einer anderen Version wieder. Danach hatte der Knabe einem Sanitätsmann zugerufen: „Adje, August.“ Am Tatbestand war nicht zu rütteln, und deshalb beschränkte Mundel sein Plaidoyer auf folgende Ausführungen: „Die landläufige Ansicht, daß in der Anrede August, oder Berlin, gesprochen August, etwas Verleidendes liege, ist gänzlich unzutreffend. Wenn beispielsweise der Herr Vorsitzende nach Verurteilung der Freisprechung meines Klienten mir zurief: „Adje, August“, so würde ich weit davon entfernt sein, hierin eine Verleumdung zu erblicken, ich würde vielmehr einen Ausdruck mich ehrender Vertrauens darin sehen.“ Die Richter zogen sich, nur mit Miße ihren Ernst bewahrend, ins Beratungszimmer zurück. Nach wenigen Minuten erschienen sie wieder, und der Vorsitzende verkündete die Freisprechung des Angeklagten. „Nun habe ich aber noch“, sagte der Vorsitzende, „einen persönlichen Auftrag des Kollegiums an den Herrn Verteidiger zu bestellen: „Adje, August.““ Mundel machte eine tiefe Verbeugung und verließ die Verteidigerbank.

* Humoristisches. Ein ängstlicher Patient fragt: „... Da Ihr Leiden ein kompliziertes ist und die Diagnose besondere Schwierigkeiten bietet, möchte ich noch zwei Kollegen zu einem Kolloquium anziehen.“ — Patient: „So? ... Dann darf ich mir, Herr Doktor, wohl aber auch einen Verteidiger bestellen?“ — Rivalität. Doktor: „... Sie haben Ihren alten treuen Diener entlassen, Herr Professor? ... Ja, warum denn?“ — Meteorologe: „Der Mensch war recht maßlich und hat das Wetter jedesmal aus seinen Knochen prophezeit! ... Wo bleibst du denn da mit deiner Wissenschaft?“ — Auf der Spur. Warum schnuppern denn heute die Polizisten mit ihren Nasen so hoch in der Luft herum?“ — „Die recherchieren nach einem gestohlenen Automobil!“ (Zitg. Bl.)

Kleine Chronik.

Aus Köln, 18. April, wird gemeldet: Hier fällt seit heute früh ununterbrochen Schnee. Auch aus Düsseldorf, Bonn und Remscheid und anderen Orten der Rheinprovinz laufen Nachrichten von hartem Schneefall ein.

Die Zuhilfenahme in Elberfeld sind in einen Streik eingetreten, weil ihre Forderungen, 24 Mark Wochenlohn und 11-stündige Arbeitszeit, von den Arbeitgebern abgelehnt wurden.

An dem Genuß von Brantwein gestorben ist, wie man berichtet, die 4 Jahre alte Tochter eines Bogtes aus dem medienburgischen Gute Langenheide bei Lütke. Die Kleine und ihr um zwei Jahre älterer

Bruder hatten, während die Eltern auf dem Felde beschäftigt waren, sich bei dem Schranke in der Wohnstube zu schaffen gemacht und in einem Fache die gefüllte Brauntweinflasche gefunden. Die Kinder tranken aus der Flasche so viel, daß sie von der Mutter, als diese heimkehrte, bewusstlos auf der Dorfstraße gefunden wurden. Es gelang zwar, den Knaben durch geeignete Gegenmittel wieder ins Leben zurückzurufen und wieder herzustellen, doch ist das kleine Mädchen am nächsten Morgen an den Folgen der Alkoholvergiftung gestorben.

Der bedauerliche Vorfall in Essen weckt die Erinnerung an einen ganz ähnlichen, der sich im Jahre 1872 am Abend von Kaisers Geburtstag in Kiel ereignete. Derselben fielen nach einem unbedeutenden Straßenzwist zwei blühende Menschenleben. Seine angehörende dieser Familien, dem Dolche eines Seefadeten zum Opfer. Einer derselben hatte ein Jahr zuvor als einjährig-freiwilliger Artillerist den Feldzug in Frankreich mitgemacht. Infolge dieses traurigen Vorfalls wurde der — in den Händen eines Unbesonnenen — gefährliche Dolch abgeschafft, und es trat an die Stelle desselben das milder gefährliche Seitengewehr. Vor etwa 5 Jahren machte dieses wieder dem Dolche Platz.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Erfurt-Kangenfalza auf dem Eisenbahnübergange, welcher keine Barriere hat, bei dem preussischen Dorfe Grieben an der Gera. In demselben Augenblick, als der Fleischer Knack aus Erfurt, welcher für die Viehhändler Gebr. Friedmann-Erfurt Schlachtvieh fuhr, die Stelle passierte, fuhr ein Zug heran. Der Wagen wurde zertrümmert und ein Pferd beschädigt. Noch fürzte vom Wagen und fiel vor die Räder der Lokomotive. Dem Bedauernswerten wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Dieser Unfall ist bereits der dritte auf der bezeichneten Stelle. Noch hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

Einen wertvollen Fund machten dieser Tage die Eheleute Rohlf in Wallinghausen bei Kurich. Sie beabsichtigten, einen alten Schrank zu verkaufen, und beim Ausräumen des Schrankes sollte nun auch ein Bindfaden entfernt werden, der schon längere Zeit aus einer Fuge herausgehangen hatte. Man war aber nicht wenig erstaunt, als man mit diesem Bindfaden einen Beutel aus einem bisher nicht gekannten Stoffe hervorholte und in diesem Beutel 43 Goldstücke, 42 alte Doppeltkronen und eine einfache Krone, im Gesamtwerte von mehr als 1000 Mk., fand. Durch den unvorhergesehenen Fund, über dessen einstigen Besitzer man nichts näheres weiß, sind die glücklichen Finder auf einmal großer Sorgen entlastet, die sich gerade in letzter Zeit bei ihnen einzustellen drohten.

Kein Geld im Stadtfädel. Von einem argen Mißgeschick sind die Lehrer der Schule in Stuhlfeld betroffen worden. Als die Herren am 1. April ihr Gehalt erheben wollten, stellte sich heraus, daß die Kassenkassette kein Geld hatte. Am 12. d. M. war, der „Danz. Ztg.“ zufolge, die Ebbe in dem Stadtfädel noch nicht beschigt, und einige Herren waren nur im Besitze eines Teiles ihres Gehaltes, während andere noch gar nichts erhalten hatten.

Aus der Schweiz wird geschrieben: In einem Walde des Kantons Basel fand sich kürzlich ein Waldbauer in einer Laube, die vor Jahren einem alten Einsiedler als Unterkunft gedient hatte, und begann den Leuten der Umgebung „Bergpredigten“ zu halten, die großen Zuspruch fanden, obwohl die Dorfpfarrer eindringlich vor ihm warnten. Das Wald-Idyll religiöser Romantik fand aber ein jähes Ende; als vor ein paar Tagen der neue Bergprediger wieder vor einer unachtsam laufenden 300-föpfigen Menge seine Weisheit ärgern ließ, erschien die — Polizei und führte den Mann in eine noch stillere Laube. Es war nämlich ein aus Mülhausen entlaufener Sträfling.

Auf den Antrag der Komtesse de Bonville verhaftete die Polizei in Paris den Vicomte Saloge de Saint Brisson, einen Neffen der Komtesse. Der Vicomte, der sein Geld am Spielplatz verloren und dann in Tonking sein Glück versucht hatte, verlangte von seinem Vater die Herausgabe von 900 000 Francs, die ihm angeblich gehörten. Der Vater weigerte sich, Geld herauszugeben, der Sohn bedrohte ihn und hat sogar mehrere Revolvergeschosse auf ihn abgegeben. Die Komtesse, die mit den Eltern dieses ruinierten Spielers gemeinsam ein Haus bewohnt, hat durch den Antrag auf Verhaftung diesen Szenen ein Ende gemacht.

Volkswirtschaftliches.

Einführung kaiserlicher Jagdschützen. Das „Antikastell der Kaiserlichen Jagdschützen“ für den Regierungsbezirk Wiesbaden veröffentlicht in seiner Nr. 15 vom 11. April d. J. eine Bekanntmachung, laut welcher im Juli d. J. ein größerer Transport erhaltlicher Jagdschützen in Belgien angeht und bei Gelegenheit der Schatz des Mittelrheinischen Pferdebesitzer-Vereins im Juli d. J. zu Limburg öffentlich versteigert werden soll. Diese Gelegenheit, erste belgische Jagdschützen zu erhalten, wird zweifellos von allen Pferdebesitzern des Regierungsbezirks gern ergriffen werden, und wir teilen daher mit, daß Anmeldungen hierzu, unter Angabe des Alters und Gewichtes (leicht, mittel, schwer) der gewünschten Tiere, bei dem Vorsitzenden des Ausschusses V. für Pferdebesitzer der Landwirtschaftskammer, Herrn Landwirt Martin Erdmann, und bei den Sekretären des Mittelrheinischen Pferdebesitzer-Vereins, Herrn Kreisforstwart Remigius und Bürgermeister a. D. Oskar Oberbröcher, oder bei Herrn Konrad Landrat Dr. Schmidt-Montabaur entgegenzunehmen sind. Die öffentliche Versteigerung der eingeführten Pferde, welche durch eine besondere Sachverständigen-Kommission in Belgien ausgewählt werden, findet, wie oben schon erwähnt, bei der Schatz des Mittelrheinischen Pferdebesitzer-Vereins in Limburg statt.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)
Frankfurt a. M., 17. April. Als vor nunmehr Jahresfrist die Klageschrift gegen die zur Verschmelzung der konkurrierenden Parallelbahnen, der Great Northern Co. und der Northern Pacific Co., gegründete Northern Securities Co. veröffentlicht wurde, da zweifelte man in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten eigentlich nicht daran, daß die Entscheidung zu Ungunsten der Gesellschaft ausfallen werde. War doch die Entrüstung über die das ganze Verkehrs- und Wirtschaftsleben der Union für ihre

Zwecke ausbeutenden Kapitalmächte eine allgemeine, so daß man wohl die Hoffnung nährte, daß endlich durch Richterspruch diesem Treiben ein Damm entgegengesetzt würde. Die endlose Verschleppung der Angelegenheit und die Erfahrungen, die man im Laufe des Jahres machen mußte, insbesondere die weitgehende Konzilianz, welche die amerikanische Regierung in der Behandlung derartiger Pläne an den Tag legte und die unentschiedene und unklare Stellung, die Präsident Roosevelt in der Trustfrage einnimmt, hatten indessen jene Hoffnung stark herabgemindert. Umso überraschender kam zu Ende voriger Woche die Meldung, daß das Gericht die Gründung der Northern Securities Co. für ungültig erklärt habe, und man kann es verstehen, daß an der New-Yorker Börse, die ohnedies gegenwärtig nicht glänzend disponiert ist, daraufhin alsbald eine sehr schwankende Haltung zu Tage trat. Ist die Entscheidung über diese Frage doch von einer so weitgehenden Bedeutung, wenn man an die zahlreichen ähnlichen Pläne denkt, deren Ausführung bei gelegener Zeit zu erwarten war, und die damit wenigstens vorläufig unter den Tisch fallen. Wir sagen vorläufig, denn zunächst hat die Northern Securities Co. gar nicht die Absicht, sich bei der Entscheidung zu beruhigen, und wie der Spruch der höchsten Instanz ausfallen wird, ist nicht voraussehbar. Wie wenig aber auch bei einer Bestätigung des Urteils tatsächlich erreicht werden wird, geht aus den Äußerungen eines Direktors der fraglichen Gesellschaft hervor. Solange die Kontrolle, d. h. die Majorität der Aktien und damit auch die Besetzung der Verwaltungsstellen in den Händen der nämlichen Gruppe ruht, und das ist bei der Northern Co. der Fall, wird das Verbot einer formellen Verschmelzung zwar die Geschäftsführung komplizieren, an dem Resultat, nämlich der Beseitigung der Konkurrenz und der willkürlichen Festsetzung der Tarife, aber nicht das Geringste ändern. Es ist daher nicht erstunlich, daß, nachdem an der New-Yorker Börse, wie schon erwähnt, die Erwägungen über die Gerichtsentscheidung anfänglich sich in einem ziemlich scharfen Kursrückgang der Eisenbahnwerte äußerten, dieser schon in den folgenden Tagen wieder durch eine langsame Erholung abgelöst wurde. Trotzdem blieb das Gefühl des Unbehagens zurück; nicht nur brachte der Quartalswechsel eine empfindliche Geldknappheit, sondern auch die über den schon längere Zeit schwebenden Kampf um die Southern Pacific Co. in die Öffentlichkeit gedungenen Einzelheiten wirkten angesichts des Verlaufes der Northern-Angelegenheit besonders peinlich. Auch hier zeigt sich, in welcher Weise einflußreiche Männer bemüht sind, sich eines großen Unternehmens zu bemächtigen, lediglich um es zu eigennützigen Zwecken auszubenten. Ob man wohl einen Weg finden wird, derartigen Manövern wirksam entgegen zu arbeiten, erscheint mit Rücksicht auf die vielen schlimmen Erfahrungen auf diesem Gebiete zunächst sehr fraglich. Jedenfalls muß man der Idee, die nur in einer Verstaatlichung oder in der Herbeiführung enger Beziehungen zwischen dem Staat und den Gesellschaften Abhilfe sieht, in absehbarer Zeit die Möglichkeit einer Ausführung absprechen.

In London hat der Geldmarkt zu Ende der Vorwoche abermals die Hilfe der Bank von England in Anspruch nehmen müssen, trotzdem durch den Zinstermine große Kapitalien flüssig geworden sind. Auch befürchtet man für die nächste Liquidation eine weitere Versteigerung der Geldsätze und an den Goldvorrat der Bank von England werden täglich meist für südamerikanische Rechnung sehr beträchtliche Anforderungen gestellt. An eine Reduktion des offiziellen Satzes ist daher zunächst nicht zu denken, umso weniger als man sich durch die höhere Rate der ausländischen Kapitalien, die gegenwärtig in London beschäftigt sind, zu sichern glaubt und mit einer namhaften Beteiligung des Auslandes bei der bevorstehenden Emission der Transvaalanleihe rechnet.

Dagegen hat der Ausweis der deutschen Reichsbank für die erste Aprilwoche eine wesentliche Erleichterung zu verzeichnen, obgleich die Bank noch nicht aus der Notensteuer herausgekommen, sondern noch mit 27 Millionen steuerpflichtig geblieben ist, gegenüber einer steuerfreien Notenreserve von 146 Millionen Mark am 7. April 1902. Berücksichtigt man indessen, daß der Bestand der Bank an Reichsschatzscheinen auf 109 Millionen angewachsen ist, während die Anlagen in Wechseln und Lombarddarlehen noch hinter der vorjährigen Höhe zurückbleiben, so besteht Grund zu der Annahme, daß nach der Emission der neuen Reichsanleihe der Reichsbank wieder erhebliche Mittel von Seiten des Reichs zur Verfügung gestellt werden dürfen, die in ihrem Status wieder normale Verhältnisse herbeiführen werden.

Die deutschen Börsen standen noch unter der Einwirkung der durch die Feiertage bedingten Zurückhaltung, und der Verkehr hielt sich auf den meisten Gebieten in engen Grenzen. Die schwankende Haltung der New-Yorker Börse zog wohl auch die festländischen Märkte in Mitleidenschaft, ohne aber einen nachhaltigeren Einfluß auszuüben. Man gewöhnt sich allmählich daran, sowohl die guten als auch die schlechten Nachrichten von jenseits des Ozeans mit Vorsicht aufzunehmen und bleibt dadurch wesentlich unabhängiger von der wechselnden Stimmung in Wallstreet und der widerspruchsvollen Beurteilung der dortigen Situation. Den Auslassungen des Grafen Bülow, der die politische Lage in Europa zur Zeit für gefahrlos hält, kann ebenso wenig wie der Rede des Königs von Serbien, nach dessen Meinung für die Balkanvölker verhängnisvolle Zeiten nahe sind, ein wesentlicher Einfluß auf die Tendenz zugeschrieben werden. Im übrigen aber erhält sich die Meinung einer fortschreitenden Besserung in den Verhältnissen der einheimischen Industrie. Auch die Lage des deutschen Arbeitsmarktes bestätigt diese Auffassung. So kamen im Monat März auf 100 offene Stellen nur 124 Arbeitssuchende gegen 148 im gleichen Monat des Vorjahres, und wenn auch die gesteigerte Beschäftigung mancher Branchen nur eine vorübergehende zu sein scheint, so ist doch ein langsames Vorwärtsschreiten unverkennbar.

Über die Kursgestaltung ist wenig zu berichten. Der Verkehr auf dem Bankmarkt war ein äußerst beschränkter, die Kurse stellten sich indessen im Anfang der Woche Bruchteile höher. Dies gilt namentlich von den Aktien der Deutschen Bank, für welche die nunmehr erfolgte Konstituierung der Bagdadbahn-Gesellschaft Stimmung hervorrief. Im Zusammenhang damit konnten auch die meisten anderen Bankaktien anziehen, indessen kam es auf mattere Wiener Kurse in den letzten Tagen wieder zu einer geringen Abschwächung der Tendenz.

Auch Montanwerte zeigen mit wenig Ausnahmen seit einiger Zeit ständig weichende Kurse. So schließen Bochumer, Gelsenkirchener, Hibernia 3 Proz., Harpener, Laura und Caro wieder 2 Proz. niedriger, während nur Concordia gebessert aus dem Verkehr hervorgeht.

Von Bedeutung war die Besserung der Schiffahrtsaktien, deren Geschäftsaussichten für das laufende Jahr sich einer günstigen Beurteilung erfreuen.

Auf dem Rentenmarkt sind Kursänderungen von Belang nicht festzustellen. Die Vornamendungen auf die neue Reichsanleihe sollen recht beträchtliche sein, wenn auch die Beteiligung des Auslandes in Anbetracht der Lage des internationalen Geldmarktes wesentlich geringer ist als im Vorjahr.

Neue 3-proz. Reichsanleihe. Die Zeichnung auf die neue Anleihe wurde Freitag mittag 1 Uhr geschlossen. Es ist schon jetzt bekannt, daß die Überzeichnung eine bedeutende ist, wenn sie auch die 61-fache Überzeichnung des im Vorjahr aufgelegten

Betrags nicht erreicht. Geschätzt wird die diesmalige Mehrzeichnung auf eine 20- bis 25-fache. Allein in Frankfurt a. M. ist die Anleihe von 290 Millionen Mark 1 1/2-mal gezeichnet worden. Die Qualität der Zeichner soll gut und Konzertzeichner sollen in weit geringer Zahl beteiligt sein, als im Vorjahr. Vom Ausland hat sich England nur sehr gering beteiligt, hingegen liegen aus Frankreich, Italien und der Schweiz zahlreiche Zeichnungen vor. Im allgemeinen darf man mit dem Erfolg der Anleihe wohl zufrieden sein und so bleibt nur zu wünschen, daß der Kurs der deutschen Anleihen endlich eine mehr dem inneren Wert entsprechende Höhe erreicht und nicht z. B. hinter dem der eidgenössischen Staatspapiere zurücksteht.

Papier-Industrie. Aus Fachkreisen wird gemeldet, daß der Geschäftsgang in der Papier-Industrie ein recht lebhafter ist. Besonders ist die Nachfrage nach Druckpapier reger und sind die Druckpapierfabriken reichlich mit Aufträgen für lange Zeit versehen. Im Zusammenhang damit sind die Zellstofffabriken sehr gut beschäftigt. Die Erzeugungseinschränkung, die sich einzelne Fabriken auferlegt hatten, konnte schon seit längerer Zeit aufgehoben werden.

Mechanische Weberei Linden. In der vorgestrigen ordentlichen Generalversammlung, in welcher die Dividende auf 6 (2) Proz. festgesetzt wurde, teilte auf Anfrage der Vorstand mit, daß der Absatz und der Eingang neuer Bestellungen gegenwärtig größer sei, als um die gleiche Zeit des Vorjahres; jetzt seien die erzielbaren Gewebepreise gegenüber den erheblich gestiegenen Garpreisen niedrig. Trotzdem seien die Aussichten ziemlich gute. Eine längere Dauer der gegenwärtigen Teuerung am Baumwollmarkt würde jedoch das Resultat ungünstig beeinflussen.

Oeste de Minas-Eisenbahn. Die deutsche Schutzvereinigung der Obligationäre wird abermals auf eine Hinausschiebung des Versteigerungstermins, den 14. Mai, hinarbeiten, da dies fürs erste immer noch der einzige Weg ist um die Obligationäre vor weiterem Schaden zu bewahren.

Italienische Meridionalbahn. Der Aufsichtsrat dieser Bahn beschloß, wieder 6 Proz. Dividende wie im Vorjahr in Vorschlag zu bringen. Auf der Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung steht ein Antrag, laut welchem wegen des bevorstehenden Kündigungstermins Beschluß gefaßt werden soll.

Northern Securities Company. Wie nicht anders zu erwarten war, beabsichtigt die Company gegen die bekannte Entscheidung des Appellgerichtshofs der Vereinigten Staaten beim höchsten Gerichtshof der Union Berufung einzulegen. Generalstaatsanwalt a. D. Grigg soll die Äußerung getan haben, daß, wenn die Entscheidung des Appellgerichtshofs aufrecht erhalten werde, die Regierung noch gegen eine Menge Eisenbahngesellschaften vorgehen müsse, weil dieselben das gleiche wie die Northern Securities Company praktizierten. Es ist jedoch wohl zu beachten, daß Grigg der Rechtsbeistand der Company ist. Schließlich möchten wir doch noch bemerken, daß man sich über die ganze Geschichte nicht allzu sehr aufregen braucht. In der Hauptsache wird alles beim Alten bleiben, auch wenn die Berufung der Company verworfen wird. Die Herren, die an der Spitze des Trusts stehen, finden sicher genug Mittel und Wege, um sich den gesetzlichen Folgen der Entscheidung zu entziehen.

Die New-Yorker Börse und die deutsche Industrie. Die New-Yorker Börse ist sehr nervös und in Deutschland betrachtet man die dortigen Verhältnisse nicht ohne Sorge. Hauptsächlich wird befürchtet, daß durch eine etwaige stärkere Schwächung der Börse auch die Industrie in Amerika berührt und die industrielle Konjunktur ins Wanken gebracht werden könnte. Die weiteren Folgen für die deutsche Exportindustrie braucht man nicht auszumalen.

Edelmetall in Mexiko. Die Produktion an Silber in den ersten 5 Monaten des Fiskaljahres 1902 bis 1903, Juli bis November, betrug 30 677 850 Doll. gegen 27 504 294 Doll. in der gleichen Periode des Vorjahres. Gold wurde im gleichen Zeitraum produziert für 4 109 106 Doll. gegen 3 841 263 Doll. — In Parral hat die Auffindung einer äußerst reichen Erzader großes Aufsehen erregt. Die Ader sei fünf Fuß breit und von unbekannter Tiefe. Die Proben haben 200 Unzen Gold und 2000 Unzen Silber pro Tonne ergeben.

Vom amerikanköhen Eisenmarkt wird gemeldet, daß die Haltung abwartend ist. Die Preise sind stetig. Die Arbeiterfrage beunruhigt noch. Bei den niedrigeren Preisen für fabrizierte und halbfertige Produkte müssen höhere Löhne bewilligt werden, sonst drohen Streiks.

Kleine Finanzchronik. Am 28. d. M. wird in Konstantinopel eine Sitzung der Administration de la Dette publique stattfinden, um über das Projekt der Zinsfußerhöhung der türkischen Anleihen um ein viertel Prozent zu beraten. — In der jüngsten Sitzung des Roheisen-Syndikats wurde eine sehr gute Beschäftigung und lebhaft Nachfrage festgestellt; von einer Preiserhöhung wurde jedoch abgesehen. — Der Hilfsstaatsanwalt von New-York, Osborne, stellt die Behauptung auf, die Metropolitan Straßenbahn-Direktoren hätten die Aktionäre um 30 Millionen Dollars betrogen.

Geschäftliches.

„Zacherlin“
Gesellschaft für in Düsseldorf nicht in der Stadt

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendes u. großes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Schens-würdigkeit 1. Ranges. Spezialität:** Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrerlos in Auswahl, Form, Bedienung u. Preis. (F. D. n. 1600 g) F 147

Treu & Nugsch's aromatisches parfümiertes,

mild und sparsame **Bürger-Seife.**

Stück nur 25 Pfennig. — Überall erhältlich. F 182

Pedon für Militär, Radfahrer, Touristen, Fußschweilende in Apotheken u. Drogerien u. Tube 30 Bg. od. direkt gegen Einzahlung von 60 Bg. durch Laboratorium „Merkur“, Biebrich a. Rh. F 72

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preis-lage. 1168
Leonhard Hitz, Fabrik geg. 36 Langgasse 36. 1899.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 8.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den arbeitslosen redaktions Teil: G. Wäberich für die Anzeigen und Redaktionen: D. Tarnau; druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Anruf für den Gustav-Adolf-Verein.

Evangelische Mitbürger und Glaubensgenossen! Wie alljährlich, so wird auch in den nächsten Tagen wiederum die Hauskollekte für den Gustav-Adolf-Verein von Vertrauensmännern unserer Gemeinde persönlich erhoben werden.

Ihr wißt, daß der Gustav-Adolf-Verein unsern Glaubensgenossen, die in der Zerstreuung („Diaspora“), d. i. unter vorwiegend katholischer Bevölkerung zerstreut umherwohnen und bei ihrer Armut und Not in Gefahr sind, der evangel. Kirche verloren zu gehen, durch Erbauung von Kirchen, Kapellen und Schulen, sowie durch Anstellung von Pfarrern und Lehrern zu einem geordneten kirchlichen Gemeindeleben verhelfen will.

So laßt Euch denn aufs neue das Samariterwerk unseres Vereins empfohlen sein, eingedenk der apostolischen Mahnung: „Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ (Gal. 6, 10.)

Zur Legitimation sind unsere Sammelhefte auf den Namen der Sammler ausgestellt und sowohl von der königlichen Polizeidirektion, wie von dem Vorsitzenden unseres Zweigvereins beglaubigt.

Wer bei der Hausammlung zufällig übergangen werden sollte oder lieber seinen Beitrag direkt einsenden möchte, wolle ihn einem der Unterzeichneten zukommen lassen.

Wiesbaden, den 15. April 1903.

Der Vorstand des Zweigvereins Wiesbaden:

Lieber, Pfarrer, Vorsitzender; **Diehl**, Pfarrer, dessen Stellvertreter; **Victor**, Lehrer, Schriftführer; **Wüst**, Lehrer, dessen Stellvertreter; **Wenig**, Lehrer, Rechner.

Diesem Anruf schließen sich an:

Ph. Diehl, Lehrer; **G. Fraund**, Rentner; **Dr. W. Fresenius**, Professor; **Grein**, Pfarrer; **Jung**, Rektor; **Ohlenmayer**, Küfermeister; **Dr. med. Proebsting**; **Schlösser**, Rektor; **Schneider**, Schreinermeister; **Veessenmeyer**, Pfarrer; **Widder**, Rektor; **Wilhelmi**, Oberstleutnant a. D.

Bischof, Defan; **Blume**, Baumeister; **A. Cunk**, Rentner; **Dr. Hagemann**, Archivat a. D.; **F. Hobbe**, Kaufmann; **Pfeil**, Schreinermeister; **Dr. Romeis**, Rechtsanwalt; **Schüller**, Pfarrer; **W. Thon**, Rentner; **Weldert**, Schulrat; **Ziemendorf**, Pfarrer.

F. Dörr, Rentner; **Franke**, Divisionspfarrer; **Friedrich**, Pfarrer; **Häner**, Schuhmachermeister; **Hochhuth**, Oberlehrer; **L. Kolb**, Reallehrer; **D. Maurer**, Generalsuperintendent; **De Niem**, Landgerichtsdirektor; **Risch**, Pfarrer; **G. Schaus**, Lehrer; **Schlösser**, Hilfsprediger; **Schneider**, Oberlehrer; **Dr. Spieß**, Professor; **J. Weber**, Rentner. F 482

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. — Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.

Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.

Vermiethung feuer- und diebsicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.

Verzinsung v. Baareinlagen in laufd. Rechnung. (Giroverkehr).

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Discontirung und Ankauf von Wechseln.

An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.

Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.

Lombardirung börsengängiger Effecten.

Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

161

Nassanische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassanischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-Giro-Konto. Moritzstrasse 29. Telefon No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht übernommene Haftsumme

Mk. 3,270,000.—

Reservefonds und eingezahlte Geschäftsanteile am 31. Dezember 1902

Mk. 170,249.52.

Annahme von Spareinlagen — bis zu Mk. 5000.— — mit täglicher Rückzahlbarkeit und Verzinsung von 3 1/2 %. Ausfertigung der Sparkassenbücher kostenfrei.

Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.

F 479

„Perle von Rudesheim“

hochfeiner Tafelliqueur.

Rudesheimer Liqueurfabrik, Rudesheim a. Rh.

Zu haben in Wiesbaden bei:

C. Acker Nachf., Gr. Burgstr.
W. H. Birek, Oranienstrasse.
Ch. Kelper, Webergasse.

C. W. Leber, Bahnhofstr.
O. Siebert, Marktstrasse.
P. Quint, Marktstrasse.

Restaurant u. Café „Terminus“.

Mathäser-Bräu. Mainzer Actien-Bier.

Vorzügliche Küche.

Diners von 12—2 Uhr. — Reichhaltige Abendkarte.

Menu für Sonntag, 19. 4. 03:

à Mk. 1.20.

Ochsenchwanz-Suppe.
Soles frites, Sc. Rem. u. Kart.
Filetbraten garnirt.
Noucart-Crème.

à Mk. 1.50.

Ochsenchwanz-Suppe.
Soles frites, Sc. Rem. u. Kart.
Filetbraten garnirt.
Franz. Poulette, Compot oder Salat.
Noucart-Crème.

Mitteldeutsche Creditbank

Filiale Wiesbaden.

45 Millionen Actien-capital.

Taunusstrasse 1. Berliner Hof. Telefon No. 66.

Weitere Niederlassungen: Frankfurt a. M., Berlin, Meiningen, Nürnberg, Ffith.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Wir machen besonders aufmerksam auf unsere Einrichtung für:

Offene Depôts und Geschlossene Depôts

zur Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren

zur Aufbewahrung von Werthgegenständen, Documenten u. s. w.

in verschlossenen Kasten und Packeten

in feuer- und diebsicherem Gewölbe.

1018

II. Grosse Geflügel-Ausstellung

des

Vereins der Geflügelzüchter u. Vogelfreunde, Wiesbaden

vom 17.—20 April a. c. in der

Turnhalle der Ober-Realschule, Oranienstrasse 7.

Eröffnung: Freitag Nachmittag 1 Uhr.

Färberei Kramer

Färberei-
Kunst-Wascherei



Chemische
Reinigung



Mechanisches Teppich Klopferwerk

Wiesbaden
31 Langgasse 31
Telefon 89

730



Complete Küchen-Einrichtungen

in jeder Preislage empfiehlt

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

709

Magenleidenden

theile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Mosch, Schreiner, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. F 67

Entziehung von Morphium und Alkohol.

Dr. Schlegel, Biebrich a. Rh. bei Wiesbaden, Prospecto. F 62

Haut- und Harnleiden, Schwächezustände,

speciell veraltete und hartnäckige Fälle, behandelt gewissenhaft ohne schädliche Mittel

E. Herrmann, Apotheker,

Berlin, Neue Königstrasse 7, II. Prosp. u. Ausk. discr. u. franco. F 180

Bettträsen.

Sofortige Befreiung garantirt. Prospect, Zeugnisse etc. frei durch Herm. Marburg, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 76. F 70

Neue Pianos

an empfiehlt

A. bier, Taunusstr. 29. 181



Vorzüglich sind die weltbekannten Spratt'schen Hundekuchen

Zu haben bei: (Bag. 5738) F 118
A. Mollath, Oscar Siebert, Jul. Praetorius, Chr. Tauber, Louis Lendle, C. Brodt, Peter Quint, Th. Hendrich, H. Maus, Louis Linnenkohl, Drogerie Moebus.



Für die neue Wohnung

finden Sie

Salon-, Nipp-, Spiel-, Rauch- und Bauern-Tische, Haus-Apotheken, Cigarren-Schränke, Büffet-Tritte, Panielbretter, Büstenständer, Säulen, Console, Noten-Etagère, Bücher-Etagère, Kleiderhalter, Kleiderständer, Handtuchständer, Hocker, Bilder-Staffeleien, Schirmständer, Nickeltische, Blumen-Tische in Eisen, Rohr und Naturholz, Vogelkäfige, Käfigständer, ferner

Decorations-Gegenstände,

als: Wandteller, Blumen-Vasen, Jardinières, Nippes, künstliche Blumen, Palmen etc.

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen im

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.



Anstricken
von
Strümpfen

jeder Art, jeder Grösse und jeder Qualität. 1134

Stricklohn für jeden Paar

10 Pf.

Verwendung nur erstklassiger Garne.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.

Pilsener Urquell.

Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus
Gegr. 1842. in Pilsen Höchste Ausz.
empfiehlt in 1/2 und 1/4 Flaschen

F. Schmidt,
Flaschenbier-Handlung
5 Bahnstrasse 5.

C. Eichelsheim

Möbelfabrik

Friedrichstrasse 10

empfiehlt sein großes Lager in

Holz- und Polstermöbeln.

Permanente Ausstellung

50 kompletter Musterzimmer.

Gleichzeitig bringe ich hiernit zur Kenntnis, daß ich neben meinem aufs reichste ausgestatteten Lager einen einfacheren Genre

gut bürgerlicher Einrichtungen

fabriziere bezw. auf Lager halte und zeichnen sich dieselben durch geschmackvolle und äußerst solide Ausführung bei außerordentlich billigen Preisen besonders aus. 1158

Weitgehendste Garantie.

Kostenvoranschläge, Abbildungen u. Preisliste
stehen jederzeit zur Verfügung.

Zur gef. Besichtigung meines Lagers lade ich hiernit ergebenst ein.

Capot-Hüte, sowie Theater- u. Gesellschafts-Coiffuren

für ältere Damen

empfiehlt in grösster Auswahl

A. Rheinländer,
Ecke Rhein- und Wilhelmstrasse.

Um mein grosses Lager in

Tapeten und Linoleum

etwas zu räumen, habe ich die Preise

sehr billig

gestellt und bitte diese Offerte zu berücksichtigen.

Julius Bernstein,

54 Kirchgasse 54, nahe der Langgasse.

Schirmfabrik

Karl Fischbach,
Kirchgasse 49,

zunächst der Marktstrasse.

Sämtliche Neuheiten
vorhanden.

Anfertigen auf Wunsch in allen möglichen Stoffen
und Farben. 911

Ueberziehen und Reparieren der Schirme jeder Art.



Lapps Original alkoholfreies Bier,

rein Malz u. Hopfen — vielfach
prämiert — ärztlich empfohlen.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.



Universal-Sicherheitsgurt für kleine Kinder,

bester Schutz gegen das Herausfallen,

anwendbar am Kinderwagen, Bettchen, Sportwagen, Kinderstuhl und
zugleich als Laufgürtel bei

H. Schweitzer, Hoflieferant, Galanterie- u. Spielwaren,
Ellenbogengasse 13.

Altestes Special-Geschäft am Platze für Kinderwagen, Kinderstühle und
Sportwagen.

Alle Reparaturen an Kinderwagen, sowie Aufziehen v. Gummireifen
in eigener Werkstatt rasch und billigst. Verdecke, Kläder, Gardinen,
sowie alle Wagenteile einzeln.

Badewannen, Trockengestelle, Ammenstühle etc. 1143



M. Stillger, Ausstattungs-Magazin,

Krystall — Porzellan, Hiltbergasse 10.

empfiehlt als Specialität: Dekorirte Tafel-
Services in allen Preislagen, stets über
100 div. Decore am Lager. Waschgarnituren, Kaffee-
services, Moccassons, Theetassen etc. in enorm. Ausw.

949



Jean Meinecke,

Möbel- u. Decorationsgeschäft,

Wiesbaden.

Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.

Telephon 2721. Telephon 2731.

Grosses Lager in Möbeln aller Art
von dem einfachsten bis zum feinsten

Genre in nur garantirt guten Qualitäten
zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung

compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.
Herrn-Zimmer.

Braut-Ausstattungen.

Kostenvoranschläge bereitwilligst. 470



Schul-Ranzen
Plüsch, mit
Seehund- u.
Lederdeckel.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.,
Kirchgasse 46.

Schul-Mappen
u. Taschen
auf dem Rücken und
unter dem Arm zu
tragen. 1134



Schulranzen

von 45 Pfg. an bis zu den feinsten.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Ranzen mit ächtem Seehundfell von Mark 2.— an.

Lederranzen von Mark 2.50 an.

1014

Massive Rindlederranzen, ganz ungefütert, unzerreissbar.

Reparaturen. — Handarbeit.

Faulbrunnenstr. 10. **A. Letschert**, Faulbrunnenstr. 10.



Pomril,

bestes und billigstes Volksgetränk, empfiehlt in vorzüglicher Qualität zum billigsten Preise
Kneipp-Haus, 59 Rheinstrasse 59.

Wiesbadener Conservatorium

Rheinstrasse 54. für Musik Eigenes Gebäude.

Director: **Arth. Michaelis.**

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterrichtsfächer: Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass, Theorie, Harmonielehre, Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- u. Orchesterspiel, sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung.

20 Lehrkräfte allerersten Ranges.

Lehrer-Verzeichnis. Clavier: Herr V. F. Hart, Clavier-Virtuose, Herr A. Wendler, Königl. Kammermusiker, Herr Director Arth. Michaelis, Herr Richard Seidel, Herr Paul Kraft, Fr. G. Thomas, Fr. E. Reuter, Herr Alfred Michaelis. Violine: Herr Director Arth. Michaelis, Herr G. Horn, Mitglied des Städt. Kur-Orchesters, Fr. Melanie Michaelis, Fr. E. Marcourt. Cello: Herr J. Eichhorn, Solo-Cellist des Städt. Kur-Orchesters, Herr Alfred Michaelis. Gesang: Herr A. Ruffeni, Königl. Hofopernsänger, Fr. G. Thomas. Contrabass: Herr C. Wenheuer. Orgel: Herr O. Rosenkranz. Flöte: Herr Fr. Danneberg. Oboe: Herr C. Schwartze. Clarinette: Herr E. Franze. Fagott: Herr C. Wenheuer. Trompete: Herr A. Schwiège. Horn: Herr P. Kraft. Theorie, Kammermusik und Orchesterspiel: Herr Director Arth. Michaelis.

Eintritt jederzeit.

Prospecte gratis.

Honorar dritteljähr. 20—75 Mk.

Hospitanten für Theorie, Kammermusik oder Orchesterspiel 10 Mk. dritteljähr.

Mit Beginn des Sommer-Trimesters ist am Conservatorium eine

Chorgesang-Schule

unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn A. Ruffeni eingerichtet. Die Chor-Stunden werden im Saale des Conservatoriums abgehalten. Honorar für die Theilnahme an den Chorgesangs-Übungen 5 Mk. dritteljähr. 1136

Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 21. April.

Aufnahme-Prüfung neu eintretender Schüler: Montag, den 20. April, Vormittags 10 Uhr.

Neuanmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: **Arth. Michaelis.**

Photographie E. Wolff,

II Adelheidstrasse II,

empfiehlt sich bei feiner Ausführung zu b. Pr.

Kerböfe, Herzleidende, sowie Alle, die aus irgend einem Grunde Wein, Bier, Bohnenkaffee u. schwarzen Thee meiden wollen, resp. müssen, finden reichlichen Ersatz dafür im
Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Verlegte mein Geschäft von Luisenstrasse 25 nach

Tannusstrasse 27, 1. Etage.

Wilh. Petri.

Lieferung für Diners, Soupers etc., sowie Tafelgeräthe leihweise.
Telephon 2177.

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,

la Export per Flasche 30 Pf.,

la Speierling „ „ 40 „

Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermässigung.

Theodor Groll,

Apfelweinkelerei, Adlerstr. 62.

Bestellungen nehmen an:

Fried. Groll, Goethestr. 18. Tel. 505.

Carl Groll, Schwalbacherstrasse 79.

Telephon 740. 955

Während der Geflügel-Ausstellung

Cranienstrasse,

habe ich meinen geehrten Kunden und Liebhabern meine reichhaltige Collection ein und zwei Nieder sitzende Dampfkessel bestens empfohlen.

L. Hildebrand

aus Schlüchtern.

Red Star Line.

Antwerpen-Amerika.

Alleiniger Agent **W. Nickel.**

Langgasse 20. F 829



Alle Schulbücher für
Institut der
Englischen Fräulein
St. Mariä

Alle Schulbücher für
Institut Hoffmeister

solide gebunden, vorrätig in der

Buchhandlung

Heinrich Staadt

Bahnhofstrasse 6

in den neuesten Auflagen. 1103

Alle Schulbücher für
Institut Schaus
Alle Schulbücher für
Institut Holzhäuser

Möbellager

(fein Laden)

9. Langgasse 9.

Neue und gebrauchte Möbel.

Kieg. Kuch.-Büfets, Verticows, Spiegel, Kleider- und Wäderschr., Kommoden, Consolen, Schreibtische, Sopha u. Ausziehtische, Badtkommoden u. Nachtschische, eleg. Salongarnituren in Gobelin, Seiden, Plüsch u. Sammetstoffen, einzelne Sophas, Ottomane, große Trümeau-Spiegel, complete Schlafzimmer-Einrichtungen in modernem Styl und Holzarten, Stühle, Etageren, Bauernische.

Da kein Laden,

Verkauf zu billigen Preisen

Ferd. Müller,

Langgasse 9.



Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Carl Schlick,

Kirchgasse 49. 100